

Allgemeines Jüdisches Familienblatt

Leipziger Jüdisches Familienblatt * Leipziger Jüdische Zeitung

WOCHENBLATT FÜR DIE GESAMTEN INTERESSEN DES JUDENTUMS

Erscheint Freitags. Redaktionsschluß Dienstag mittag. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt. Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition und Schriftleitung Leipzig, Oerberstraße 48-50. Fernruf 21 516. Postcheckk. Leipzig 21600. Berl. Geschäftst.: M. Gönzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (N 10094) Geschäftszeit 10-1, 3-5 Uhr. Tel. nach Geschäftsschl. 26 628.

Bezugspreis 80 Pfennige monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich. Anzeigenpreis: 6 gespalt. mm-Zelle 10 Pf., 3 gespalt. mm-Textzeile 40 Pf., Fam.-Anzeige mm-Zelle 5 Pf. Platzvorschrift nach bes. Tarif. Inseratenschluß Mittwoch früh

Kronleuchter Barthel
Ranstädter Steinweg 4

Samuel Ritter, G. m. b. H.
Fernr. 13 129 Gegr. 1796 Thomaskirchhof 17

Spezialhaus für Mineralwässer u. Liqueure
Lieferung prompt frei Haus

NEUE LEIPZIGER ZEITUNG

ÜBER 100 000 AUFLAGE

Chronik der Woche

Die palästinensische Völkerbundliga sendet Delegierte nach Zürich. Jerusalem. Die Völkerbundliga in Palästina, die bekanntlich Mitglied der Internationalen Union der Völkerbundigen ist, beschloß, zu dem im August in Zürich tagenden Konferenz zum Schutze jüdischer Rechte Vertreter zu entsenden.

10 000 Pfund Schaden der hebräischen Universität, Berlin. Der Schaden, der dem Universitätsgebäude durch das Erdbeben zugefügt wurde, ist — nach den letzten aus Jerusalem kommenden Meldungen — größer als ursprünglich angenommen wurde. Nach Schätzung der Sachverständigen betragen die Kosten der Wiederherstellung der Gebäude und Laboratorien etwa 7000 bis 8000 Pfund, die Instandsetzung des Wasserkraftwerkes und der Ersatz der beschädigten Instrumente weitere 1800 bis 2000 Pfund. Der Gesamtschaden der Universität beziffert sich demnach auf etwa 10 000 Pfund.

Erdbebenschaden der Bezalel-Schule, Jerusalem. Durch das Erdbeben hat auch die Bezalel-Kunstschule samt Werkstätten viel Schaden gelitten. Das Gebäude ist stark beschädigt, wertvolle Skulpturen zerbrochen.

Eine Spende der Warschauer jüdischen Gemeinde, Warschau. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde Warschaws beschloß, für das Hilfswerk zugunsten der Geschädigten der Erdbeben-Katastrophe in Palästina 25 000 Zloty zu spenden. Die Repräsentanten der jüdisch-sozialistischen Partei „Bund“ enthielten sich der Stimme.

Ein Erfolg der Reaktion in Lettland, Riga. Die von den lettländischen Reaktionären in Angriff genommene Aktion zur Durchführung einer Volksabstimmung gegen das vom Sejm angenommene Bürgerschaftsgesetz hatte bis jetzt den Erfolg, daß die notwendige Mindestzahl der Unterschriften aufgebracht worden ist, so daß die Volksabstimmung stattfinden wird. Die reaktionäre Aktion wendet sich besonders gegen die Einbürgerung von Juden.

Weitere 500 Siedlerfamilien in der Krim, Moskau. Der KOMZET hat Orders für Landzuteilung an weitere 500 jüdische Familien in der Krim erteilt. Angesiedelt werden 400 Familien aus der Ukraine und 100 Familien aus Zentralrußland. — Das Volksbildungskommissariat der Krim hat in das Schulbudget für 1927/28 einen Posten für die Auszahlung von Lehrergehältern in 10 Schulen der jüdischen Kolonien eingestellt, unter der Voraussetzung, daß die Schulgebäude von den Organisationen, die die Kolonisationsbewegung stützen, erbaut werden.

Erste Konferenz jüdischer Farmerfrauen in Amerika, New York. Unter der Leitung von Frau Elmer Eckhouse ist am 1. August im Michigan State College die erste Konferenz jüdischer Farmerfrauen in Amerika eröffnet worden. Die Beratungen sind den Fragen des ländlichen Haushalts gewidmet worden.

Der Oberrabbiner der Türkei in Berlin, Berlin. Der Oberrabbiner von Konstantinopel, Marcus, weißt gegenwärtig in Berlin. Oberrabbiner Marcus spielt bekanntlich im Leben und Streben der türkischen Juden eine große Rolle.

Professor Dr. Carl Neuberg 50 Jahre alt, Berlin. Der über Deutschland hinaus bekannte Professor Dr. Carl Neuberg, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Biochemie, beging am Freitag, dem 29. Juli, seinen 50. Geburtstag. Professor Neuberg ist Hauptvorstandsmitglied des Central-Vereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Fulda. Der Ostjüdische Kulturverein in Fulda, der eine rege kulturelle Tätigkeit entfaltet, hat am 30. Juli im Rahmen seiner Mitglieder einen sehr eindrucksvollen Herzl-Gedächtnisabend veranstaltet.

Der Anklageakt gegen Schalom Schwarzbarth, Paris. Der Anklageakt gegen Schalom Schwarzbarth, der den ukrainischen Ataman Petljura in Paris ermordete, ist fertiggestellt und dem Angeklagten bereits ausgehändigt worden.

Nationalismus und Pazifismus

Von Dr. Rudolf Samuel, Breslau

In der gleichen Woche, in der die Trauergesänge des 9. Aw erklingen, überfällt uns auch die Erinnerung an den Beginn des Weltkrieges, gedenken wir der Opfer des schrecklichsten Unglücks, daß die heutige Generation erleben mußte. Und dieses Jahr fordert mit größerem Nachdruck als die Gedenktage der vergangenen, daß wir uns in unserem Innern Rechenschaft geben. Denn überall in der Welt finden wir eine politische Situation, die den Weltfrieden in Frage zu stellen droht. Der Konfliktsstoff hat sich in den letzten Monaten stärker und stärker gehäuft und die Beziehungen der Großstaaten sind schlechter und gespannter als früher. Wir teilen nicht den Standpunkt derjenigen, die mit dem baldigen Ausbruch eines neuen Krieges rechnen. Wir glauben nicht, daß zu so ernster Besorgnis heute schon Grund genug vorhanden wäre. Aber wir können uns nicht verhehlen, daß die Imperialisten und Chauvinisten aller Länder sich von der Erschlaffung erholt haben, die sie nach dem Weltkrieg überfallen hatte. Je mehr neue Jahrgänge in das kriegsdienstpflichtige Alter treten, je mehr die Kämpfer des Weltkrieges älter werden und für einen neuen Krieg ohnehin nicht mehr in Betracht kommen, umso mehr wird die Anzettelung eines neuen Krieges möglich. Die Sicherheit des Weltfriedens beruhte in den letzten Jahren darauf, daß die Mehrzahl der heute lebenden Menschen den Krieg einmal erlebt hatte und ihn nun nie wieder erleben wollte. Aber diese Gewähr der Sicherheit der Völker wird schwächer und schwächer. Für uns, die wir den Krieg verdammen und verurteilen, wird es darum immer notwendiger, die Sicherheit der Welt nicht mehr auf diese zufällige Konstellation, sondern auf eine grundsätzliche Neuregelung der Beziehungen und Verhältnisse der Staaten untereinander zu gründen.

Für uns besteht kein Zweifel, daß die Macht und der Einfluß, über den das Judentum heute verfügt, zugunsten des Pazifismus eingesetzt werden muß. Wir geben uns gewiß keinen Illusionen über unsere politische Bedeutung hin, und wissen, daß diese Macht und dieser Einfluß des allweltlichen Judentums heute nur gering sind. Sie sind so gering, daß der Realpolitiker, der noch nicht gelernt hat, mit Imponderabilien zu rechnen, sie überhaupt nicht sehen oder anerkennen wird. Wir sind eine kleine Gemeinschaft, ohne staatlichen Apparat, ohne Kriegsschiffe und Kanonen, und über die ganze Welt zerstreut. Das aber gibt uns nicht die Berechtigung, einer Frage auszuweichen, die unser Gewissen an uns richtet. Ist es wirklich nötig, noch einmal darauf hinzuweisen, warum Judentum zum Kampf für eine gerechtere und friedlichere Ordnung der Welt verpflichtet? Alle Traditionen des jüdischen Geisteslebens weisen in dieser Richtung. Der Weg, der von der kriegerischen Sippe und Nomadenhorde zu einer Kultur und Zivilisation führt, die auf Gerechtigkeit und Achtung begründet sind, war für uns am weitesten und hat am längsten gedauert. Inmitten der neu entfesselten und kriegerischen Instinkte der Welt, in der wir leben, fühlen wir aufs neue und stärker und deutlicher, warum der Jude der geborene Kämpfer des Pazifismus ist. Wir sind die Älteste unter den Gemeinschaften und, wäre der Gegenstand nicht so unendlich ernst und mit Verantwortung beladen, wir hätten für eine Weltanschauung, die Krieg und Gewalttat verherrlicht oder auch nur für möglich hält, nichts übrig als ein skeptisches Lächeln. Unendlich lang ist der Weg der Entwicklung, den wir zurückgelegt haben, und

Schirme **JULIUS STROBEL** **Stöcke**

Schirmfabrik — Petersstraße 19

weit, weit sind wir entfernt von jenen Zeiten, in die die Jugend unseres Volkes fiel und in denen Lust und Freude an der Gewalttat auch uns übermannte. Als Volk und Gesamtheit stehen wir inmitten Europas im reifen Mannesalter. Das ist kein leichtes Schicksal. Leidvolle Mißverständnisse sind seine Folge. Qualvoll ist es, den Unterschied stets aufs neue spüren zu müssen und immer aufs neue zu fühlen, daß letzte Aussprache, letzte Annäherung, letzte Einigkeit des Geistes und der Seele unmöglich ist. Wir ersehen die Zeit, in der solche Unterschiede vermischt sein werden, in der Reife, Besonnenheit und Gefühl für Verantwortung alle Welt durchdringen wird und in der auch der Krieg für jedermann ein atavistischer Greuel sein wird, ein Alpdruck aus Urvätertagen und so unvorstellbar wie schon heute etwa das Verzehren der Leiche des erschlagenen Feindes. Alles, was an Traditionen des Geistes und des Blutes in uns lebt und webt, macht uns zu Menschen eigener Art. Aber dieses Schicksal ist auch glücklich und verpflichtend. Glücklich, den Weg zu kennen, der in die Zukunft der Menschheit führt; verpflichtet aber sind wir durch unsere Eigenart, für diese schönere und hellere Zukunft zu kämpfen. Schwer und schön ist der Posten der Avantgarde.

In dieser schweren geistigen Situation ist es von besonderer Bedeutung, zu wissen, daß die vorgeschrittensten und besten Männer aller Völker denselben Weg wie wir gehen und dasselbe Ziel wie wir haben. Noch vor kurzen zweihundert Jahren saßen wir im Ghetto und staunten über die Naivität der Menschen jenseits des Tors und verstanden nicht, wie man über den Wunsch nach äußerer Macht und Geltung die entscheidenden Dinge des Lebens des einzelnen und des Volkes vergessen konnte. Wie haben sich seitdem die Zeiten gewandelt. Wenn heute etwa der amerikanische Botschafter in London in öffentlicher Rede verlangt, daß Kriege nur dann erklärt werden dürfen, wenn die Völker auf dem Wege der Abstimmung ihre Zustimmung zur Kriegserklärung ausgesprochen hätten. Oder wenn ein englischer Admiral bei der Einweihung eines Gefallenendenkmals seine Abscheu gegen den Krieg Ausdruck gibt und sagt, abscheulich wäre es, daß Politiker den Krieg anzetteln und selbst nicht an ihm teilnehmen; sie müßten nach einem Kriege stets erschossen werden, und er sei gern bereit, in künftigen Fällen den Vorsitz in einem Kriegsgericht gegen solche Politiker anzunehmen. Wenn sich heute amtierende Politiker und Kriegsmänner so äußern, so kann man nicht daran zweifeln, daß die Sache des Weltfriedens siegreich marschiert. Und wenn man auch den Völkerbund mit Recht insofern kritisiert, als er von einem wahren Bunde der Völker noch weit entfernt ist, so kann man doch nicht verkennen, daß das, was an herabsetzenden Bemerkungen in einer gewissen Presse zu finden ist, weit über das Ziel hinausschießt. Was die spätere Entwicklung bringen wird, wissen wir nicht, aber schon die Existenz des Völkerbundes in seiner heutigen Gestalt bedeutet einen gewaltigen Fortschritt gegen früher.

Von besonderem Interesse ist in diesem Zusammenhange die Rede, die der Reichsaußenminister Deutschlands, Dr. Stresemann, vor einiger Zeit als Nobelvortrag anläßlich der Ueberreichung des Friedenspreises in Oslo gehalten hat. In ihr beschäftigte er sich mit dem Verhältnis von Pazifismus, Nationalismus und Internationalismus. Gerade das aber sind Probleme von großer Bedeutung, sowohl im allgemeinen wie auch für uns Juden im speziellen. Es ist kein Zufall, daß in allen Staaten gerade diejenigen Kreise den Pazifismus als eine „schwächliche Weltanschauung“ ablehnen, die den extremen Rechtsparteien angehören und die Welt glauben machen wollen, daß Nationalismus nur ein anderes Wort für Machtpolitik sei. Das aber ist ein Irrtum. Nationalismus ist nichts anderes als das sehr natürliche Bestreben eines Volkes, seine Eigenart zu wahren. Jedes Volk ist nichts anderes als ein Kreis von Menschen, denen etwas Gemeinsames anhaftet. Gewiß ist dieses Gemeinsame schwer zu definieren — wenigstens in der Theorie. In der Praxis allerdings fühlt jeder, der ein anderes Volk besucht und längere Zeit in seiner Mitte weilt, gar bald den Unterschied deutlich, auch wenn er seine Sprache noch so gut spricht. Betrachten wir die Lebensäußerungen der Völker auf irgendeinem Gebiete der Menschheitskultur, etwa auf dem der Kunst, so wird uns die spezifische Eigenart eines jeden schnell deutlich. Gewiß ist diese Eigenart zeitgebunden und nicht zeitlos, und ein repräsentativer Dichter etwa des Viktorianischen England, sagen wir Dickens, unterscheidet sich auch deutlich von Galsworthy, dem Repräsentanten der heutigen englischen Literatur. Denn der besondere Charakter eines jeden Volkes ändert sich selbst von Generation zu Generation. Er ist ja selbst nichts anderes als der Ausdruck des geschichtlichen Erlebnisses dieses Volkes. So ist ein Volk eine Gemeinschaft von Menschen, für die die Urerlebnisse ihrer Ahnenreihe, deren Exponenten sie sind, die gleichen sind und so einen gemeinsamen Untergrund bilden, aus dem heraus sich der individuelle Charakter eines jeden einzelnen entwickelt. Die geschichtlichen Erlebnisse ihrer Vorfahren klingen in ihnen nach und das geschichtliche Erlebnis des gesamten Volkes formt seine Eigenart und seinen Charakter. Nur, weil die durch Vermischung mit anderen Völkern erzwingene Veränderung des biologischen Habitus ein sehr wesentlicher und auch leicht aufzuklärender Teil des Geschichtserlebnisses ist, spielen Abstammung und Blutmischung eine wesentliche Rolle in der Erforschung des Nationalcharak-

Die Juden in Polen

Änderung der Wahlordnung

Vom Sejmabgeordneten Dr. J. Schipper

Vor einigen Tagen wurde in Warschau der Chefredakteur der Zeitschrift „Natio“, Dr. Paul Lysiak, verhaftet und im Büro der „Natio“ eine Haus-suchung veranstaltet. Die „Natio“ ist das Organ der nationalen Minderheiten in Polen und muster-gültig redigiert. Wir entnehmen dieser Zeitschrift nachstehende Zeilen aus einem längeren Aufsatz des jüdischen Deputierten Dr. Schipper über die Bemühungen der polnischen Reaktion, durch eine „Wahlreform“ die nationalen Minderheiten zu entrechten. Sollten diese Pläne Wirklichkeit werden, so würde die jüdisch-parlamentarische Vertretung im Senat und im Sejm auf ein Minimum zusammenschrumpfen. Damit würde sich natürlich die Lage der Juden in Polen sehr verschlimmern, denn sie würden der Möglichkeit beraubt sein, wirksam für die Interessen der jüdischen Massen einzutreten.

Vor einiger Zeit trat in der Unterkommission des Wahlreformausschusses Prof. Glabinski mit einem Antrag hervor, nach dem die Wahlreform auf nachstehenden Grundsätzen aufgebaut werden sollte: a) In den Randgebieten (einschließlich Ostgalizien) sollen große Wahlbezirke geschaffen werden; b) für die jüdische Minderheit soll die Möglichkeit der Vereinigung der Wahllisten bestehen; c) die Wahlen sollen nach dem Grundsatz der beschränkten Stimmen stattfinden (der Wähler gibt seine Stimme auf dem Zettel für höchstens drei Kandidaten ab, selbst wenn auf den Bezirk auch mehrere Mandate entfallen).

Auf solcher Grundlage wollte die Rechte eine Einigung mit der polnischen Linken erzielen und auch die Juden für sich kapern, denen sie die Zusicherung unter b zum Geschenk machte. Es begannen neue Konferenzen der politischen Parteien. Um die Linke zu überlisten, arbeiteten die Rechtsparteien neue, sehr verwickelte Grundsätze aus, verzichteten dabei jedoch nicht auf das einmal gesteckte Hauptziel, nämlich, die Wahlordnung in der Weise zu ändern, daß in den Randgebieten die Zahl der auf die nichtpolnischen Nationalitäten entfallenden Mandate bedeutend vermindert wird.

Die mit der Linken geführten Konferenzen waren auch diesmal ohne Erfolg geblieben. Ebensovienig Erfolg hatten die von der polnischen Rechten zu Verhandlungen mit Vertretern des Jüdischen Klubs speziell gewählten „Vermittler“.

Die Juden erklärten einfach durch ihren Vertreter, daß sie — wie übrigens auch die anderen nichtpolnischen Nationalitäten — nicht ablassen werden von dem Grundsatz, daß jeder Nationalität

entsprechend ihrer Zahl eine parlamentarische Vertretung zusteht und daß sie sich allen Anträgen, die eine Schädigung der nichtpolnischen Nationalitäten bezwecken, entschieden widersetzen werden. Zusammenfassend können wir feststellen, daß die von der Rechten unter der Losung „der Sanierung des polnischen Parlamentarismus“ begonnene Kampagne vom ersten Augenblick bis zu ihrem letzten Stadium, in dem sie sich augenblicklich befindet, im Grunde genommen nur den Zweck verfolgte und weiter verfolgt, die Wahlrechte der nichtpolnischen Nationalitäten zu schmälern und das Bild der Zusammensetzung der Bevölkerung Polens zu fälschen, das ein auf demokratische Grundsätzen aufgebauter Parlamentarismus zeitigen müßte.

Anzuerkennen ist, daß es der polnischen Rechten nicht an Erfindungsgeist in der Wahl der Mittel zur Erreichung dieses Zieles mangelte: Nach dem mißlungenen Versuch der Ausschaltung des Grundsatzes der Verhältniswahl versuchte man seinen „Glück“ mit dem Vorschlag der Verringerung der Zahl der Mandate und Berechnung derselben auf Grund der Wählerzahl vom Jahre 1922, dann wieder griff man zu den eigenartig aufgefachten Nationalkurien; endlich versuchte man die „Sanierung des Parlamentarismus“ mit Hilfe großer Wahlbezirke in den Randgebieten unter Anwendung des Grundsatzes der beschränkten Stimmen zu erreichen.

Wie alle vorhergehenden, sollte auch der letzte Vorschlag eine Wiederholung der übrigens aus der tatsächlichen Verteilung der Bevölkerung in Polen entstandenen Tatsache aus dem Jahre 1922 ver-hüten, daß bei den Wahlen zum Parlament in den Randgebieten eine bedeutende Vertretung der nichtpolnischen Nationalitäten hervorgeht und in Wolhynien z. B. alle Mandate nichtpolnischen Kandidaten zufielen.

Es ist nicht schwer, vorauszusehen, daß in dem Kampfe um die Wahlreform die Regierung Marschall Pilsudskis das letzte Wort zu sprechen haben wird. Doch bis jetzt verhielt sie sich allen eingetragenen Wahlentwürfen gegenüber äußerst reserviert.

Sie schwieg einfach, so daß man vorläufig noch nicht weiß, was sie beabsichtigt. Doch wird die allernächste Zukunft zweifellos die Absichten der Regierung enthüllen. Es wird das die letzte Phase des Kampfes sein, und wer weiß, ob er nicht — wie das schon einmal der Fall war — mit einem Entgegenkommen für die Herren von der Rechten enden wird...

ters. Auf diesen selbst sind auch eine große Anzahl anderer Faktoren von nicht minder starkem Einfluß und weil sie dauernd wirken und in jeder Generation anders wirken, ändert er sich von Generation zu Generation, von Dickens zu Galsworthy.

Weil aber das geschichtliche Erlebnis eines jeden Volkes anders ist als das jedes anderen, so ergibt sich daraus die Verschiedenartigkeit der Völker untereinander. Der Wunsch, sie zu erhalten, ist der Ausdruck der Weltanschauung eines wahrhaften Nationalismus. Das aber hat nichts zu tun mit Fragen der Machtpolitik. Gewiß hat in den vergangenen Jahrhunderten ein jedes Volk versucht, sich auch den materiellen Körper eines eigenen Nationalstaats zu schaffen. Aber der staatliche Gegensatz ist keine Notwendigkeit. Als die beginnende Industrialisierung Deutschlands ein größeres einheitliches Wirtschaftsgebiet forderte und die Eisenbahn es ermöglichte, in wenigen Stunden von Berlin nach Dresden zu fahren, war der Zusammenschluß Sachsens und Preußens im Deutschen Reich eine Notwendigkeit geworden. Neue Gegebenheiten der Technik und neue Verhältnisse der Weltwirtschaft werden in absehbarer Zeit den Zusammenschluß der europäischen Staaten oder wenigstens der des europäischen Kontinents erzwingen. Das aber ist keine Niederlage des Nationalismus. Denn wie im Deutschen Reich ein jeder Teil seine Eigenart pflegt, wird in den Vereinigten Staaten Europas jedes Volk seine kulturelle Nuance bewahren. Im Gegenteil, aus der innigeren Berührung und Befruchtung werden neue Anreize zur Entwicklung einer neuen kulturellen Aktivität entstehen. So bildet der Internationalismus für den wahren und recht verstandenen Nationalismus keinen Gegensatz, sondern seine notwendige und wünschenswerte Ergänzung. Das aber ist derselbe Standpunkt, den auch Dr. Stresemann in seinem Nobelvortrag vertreten hat. Hier nämlich kam er wieder auf seinen Lieblingsgedanken zu sprechen, daß sich das Nationale und Internationale auf höherer Ebene begegnen. Alle großen Werke seien, so meinte er, auf nationalem Boden entstanden. Der Faust sei nur auf deutschem Boden möglich gewesen, aber durch seine überragende geistige Größe Allgemeingut geworden. International könne nur wirken, was aus nationalem Geiste entspringe. Wenn aber alle großen Denker, Dichter und Musiker international seien, wenn dies also für den Geist gelte, so sei es die Frage von heute, ob das nicht auch in bezug auf die staatlichen Beziehungen der Völker untereinander möglich sei. Diese wenigen Worte eines amtierenden Ministers zeigen deutlich, daß die Zeit des aggressiven Nationalismus bald vollends vorbei sein wird und daß an seine Stelle der be-

rechtigte und menscheitsfördernde pazifistische Nationalismus tritt.

Damit aber ist auch gleichzeitig die Lösung eines spezifisch-jüdischen Problems gegeben. Nicht selten wird heute die Frage aufgeworfen, ob die Gründung eines jüdischen Gemeinwesens in Palästina nicht gegen den Geist des Pazifismus verstoße und ein reaktionärer Rückschritt, ein atavistischer Rückfall wäre. Im Grunde ist das Problem schon mit der Feststellung gelöst, daß es fast lediglich Juden sind, die es überhaupt aufwerfen. Auch ohne jede weitere Analyse des Fragenkomplexes weiß jeder Jude, der einem gesunden Volke angehört, schon rein instinktiv, daß Pazifismus niemals die Aufgabe der nationalen und kulturellen Eigenart bedeutet. Stresemanns Ausführungen weisen uns auch hier den Weg. Die jüdische Kolonisation Palästinas ist der Versuch eines Volkes, dessen Bestand durch die immer fortschreitende Assimilation im Galuth heute ernsthaft bedroht ist, seine nationale Eigenart zu bewahren. Das Verschwinden der Juden aus der Familie der Völker wäre zweifellos ein Verlust. Denn zugleich mit dem Volk würde eine besondere kulturelle Nuance, eine besondere kulturschöpferische Eigenart verschwinden, die unersetzlich wäre, weil nie wieder ein Volk seine Eigenart unter dem Einfluß der gleichen geschichtlichen Erlebnisse formen würde. Es handelt sich nur darum, wenigstens an eine Stelle der Welt, solche Voraussetzungen zu schaffen, daß wenigstens hier nach menschlichem Ermessen Assimilation und Untergang des Judentums unmöglich sind. In der richtigen Erkenntnis dieser Sachlage ist der Zionismus niemals ein aggressiver Nationalismus gewesen. Ja, er hat seinen pazifistischen Charakter stets so betont, daß er gerade hierdurch die Bewunderung und Unterstützung der bedeutendsten Denker und Staatsmänner aller Völker gewonnen hat. Die Worte aus Stresemanns Friedensvortrag hören sich geradezu ebenso an, als wären sie von einem verantwortlichen zionistischen Politiker gesprochen.

So wollen wir denn an diesem 9. Aw uns dessen erinnern, daß gerade in diesen Tagen Judentum zu kultureller Aktivität verpflichtet. Ob er wirkt oder nicht, durch Herkunft und Schicksal ist der Jude verpflichtet, ein Kämpfer der großen Menschheitsidee zu sein. Und wir wollen auch daran denken, daß gerade das zionistische Beispiel eines ausgesprochen pazifistischen Nationalismus schon heute vielfältig richtunggebend gewirkt hat und auch weiter wirken wird. Für den jüdischen Pazifisten ist der Aufbau des jüdischen Gemeinwesens in Palästina keine Bagatelle, sondern Herzenssache.

Nach der R...
Theoretiker...
Russen: L...
Daß der B...
phiert hat,
schick, der B...
heit der prov...
ich aus Russ...
Die jüdisch...
sche Revol...
stokraten zur...
komplott ge...
ralen der Vi...
mitgezerrt w...
nationalen T...
nische Meer...
leitend.
Gut! wird...
Kommissäre...
missäre gibt...
genügend ru...
ren, um die...
lassen. S...
Kogan oder...
oder Petrov...
Leben hat...
for der Lee...
wird durch...
unserer eige...
der emigrier...
an gehinder...
schlugen.
Wir gehen...
wenn die ru...
Heimat noch...
verdanken.
Staatsidee in...
ten. Sie alle...
aufgebaut, g...
schen Anarc...
merkenswert...
Studie best...
in die Regie...
für das kons...
nisse, Arbeit...
zum Teil...
gemacht, de...
ihrem Lande...
ihre Mitbür...
hätten.
Wir glaub...
nicht de...
jüdische...
„Evange...
de Israel s...
wie es alle...
die Gesells...
irgendwo: „...
walter Weis...
würdig des...
schildert ha...
Die Tor h...
weise anst...
reißenden F...
Propheten...
Nenden die...
fähiglich, v...
Das nenne...
„Gift“? W...
und psychol...
die Regel all...
ken. Ein P...

Aus C

Jüdische...
stellungen.
Schild“, Ze...
Frontsoldat...
einen Aufsa...
darauf hing...
männische A...
eine Chris...
wärtigen La...
größten Bet...
gestellten ei...
gründet wo...
denen jüdis...
leitende St...

He

des I...
Rheinisc...
Mine...
Lessings

„Das jüdische Gift“*

Von G. Welter

(Schluß.)

Nach der Revolution aber waren die zwei großen Theoretiker des Kommunismus zwei reinblütige Russen: Lenin und Bucharin.

Daß der Bolschewismus im Jahre 1917 triumphiert hat, verdankt er der Sympathie des Muttschick, der Boden haben wollte, und der Verzagtheit der provisorischen Regierung, die ausschließlich aus Russen zusammengesetzt war.

Die jüdischen Proletarier haben nicht die russische Revolution erfunden. Sie geht auf die Aristokraten zurück, die schon im Dezember 1825 ein Komplott geschmiedet haben und auf alle Liberalen der vierziger Jahre. Wenn einige Juden mitgezerrt wurden, so waren das Studenten, ihrer nationalen Tradition entrissen und in das stürmische Meer des slavischen Anarchismus hinabgeleitend.

Gut! wird man einwenden. Aber die jüdischen Kommissäre? Wenn es viele israelitische Kommissäre gibt, so nur deshalb, weil einfach nicht genügend russische Intellektuelle vorhanden waren, um die Staatsmaschine reibungslos arbeiten zu lassen. Sie waren abgereist. Heute wohnt ein Kogan oder Eppstein in Moskau, weil ein Iwanow oder Petrow Chauffeur in Paris ist. Das soziale Leben hat, wie die Natur selbst, einen Abscheu vor der Leere. Eine Klasse, die verschwindet, wird durch eine andere ersetzt. In den Zeiten unserer eigenen Revolution hat die Abwesenheit der emigrierten Offiziere unsere Heere nicht daran gehindert, Chefs zu finden, die ganz Europa schlugen.

Wir gehen noch weiter und behaupten, daß, wenn die russischen Patrioten eines Tages ihre Heimat noch lebend vorfinden, sie dies den Juden verdanken. Sie allein beinahe verstanden es, die Staatsidee im Trubel der Anarchie aufrechtzubehalten. Sie allein beinahe haben gearbeitet, wieder aufgebaut, geleitet, mit einem Wort: der russischen Anarchie Einhalt geboten. Eine höchst bemerkenswerte Tatsache, die die Grundidee dieser Studie bestätigt: Zum ersten Male, als die Juden in die Regierung berufen wurden, bildeten sie in ihr das konservative Element. Durch ihre Kenntnisse, Arbeit und Energie haben die russischen Juden zum Teil wenigstens den Schaden wieder gutgemacht, den die Utopie eines deutschen Juden ihrem Lande verursacht hat, eines Juden, den sich ihre Mitbürger als Gesetzgeber verschrieben hatten.

Wir glauben nun zur Genüge bewiesen zu haben, daß nicht der Jude die Gefahr bedeutet, sondern die jüdische Buch bzw. die jüdischen Bücher: das „Evangelium“ und das „Kapital“. Zwei Bücher, die Israel selbst verwirft und verurteilt, ebenso wie es alle Theorien verwirft, die geeignet sind, die Gesellschaft umzustürzen. Der Talmud sagt irgendwo: „Bewohnt nicht eine Stadt, deren Verwalter Weise sind!“ Ein sehr kluger Grundsatz, würdig des positiven Geistes, den wir oben geschildert haben.

Die Torheit mancher Juden ist unglücklicherweise ansteckend, weil sie sich in kräftigen, mitreißenden Formeln ausdrückt. Die Bücher dieser Propheten sind mit Feuer geschrieben und sie blenden diejenigen, die sie lesen. Ihre Torheit ist gefährlich, weil sozusagen mit Dynamit geladen.

Das nennen wir das „jüdische Gift“. Weshalb „Gift“? Weil es ein Irrtum ist, biologischer und psychologischer Irrtum. Die Ungleichheit ist die Regel aller tierischen und menschlichen Gruppen. Ein Programm, das die Gleichheit erstrebt,

ist also im Grundprinzip selbst falsch. Falsch ist auch die Taktik, die von der Liebe oder von der Revolution die Herstellung der unversellen Gleichheit fordert. Diese Taktik gipfelt in den Worten: Kein Kompromiß! Kein Kompromiß! Welche Verwirrung, wenn jedes dauerhafte Gesetz, jedes Regime, jede Gesellschaft ein Kompromiß darstellt, nur ein Kompromiß!

Zudem setzt der evangelische Kommunismus die Güte aller voraus, der politische Kommunismus die Intelligenz aller. Aber die Menschen sind nur selten gut oder intelligent. Die beiden Theorien verfolgen den Zweck, die Gleichheit und Brüderlichkeit zu errichten. Aber die Menschen können nicht gleich sein, und sie wollen keine Brüder sein. Es ist auch unsinnig, die Diktatur des Proletariats oder das Königreich Gottes errichten zu wollen.

Kann das Gift dieser Theorien unseren sozialen Organismus zerstören? Ohne Zweifel vermag er ihn zu schwächen bzw. seine Schwäche zu erhöhen. Er kann aber einen gesunden Organismus nicht zerstören. Deshalb konnte sich die Doktrin von Jesus nur verbreiten, weil das römische Reich schon im Verfall war. Die marxistischen Theorien hatten erst dann in Europa Erfolg, als der große Krieg bewies, daß „etwas faul war im Staate Dänemark“.

Wir haben gesehen, daß der Christismus und Kommunismus nur in Rußland den sozialen Organismus gänzlich durchdrungen haben, im Lande mit einer unwesentlichen Zivilisation. Um ein wahrer Christ oder Kommunist sein zu können, muß man ein primitives Wesen sein. In unserem alten Okzident wird die neue jüdische Infektion nur wenig Schaden anrichten.

Der gute Sinn wird das Gift der Utopie verschlingen.

Sollen wir Franzosen im besonderen unsere Juden fürchten? Keineswegs! Denn selbst wenn sie es wollten, wären sie nicht instande, alle unsere gesellschaftlichen Traditionen zu zerstören oder auch nur ernstlich zu verletzen, unter der Bedingung selbstverständlich, daß wir selbst sie zu erhalten verstehen. Der Franzose ist einer der Ecksteine des Gebäudes, das Frankreich bildet, der Jude hingegen ist nur der Vogel, welcher sein Nest in eine Spalte des Gebäudes baut. Der Vogel kann nicht die Mauerspalte vergrößern, und sie wird sich nur dann vergrößern, wenn eine innere Gewalt die Grundmauern erschüttert.

Es wäre den Juden doch zu viel Ehre angetan, wollte man sie für alles Unglück und alle Schandthaten unserer Epoche verantwortlich machen. Auf diese Weise nähren wir nur noch ihren natürlichen Hochmut.

Indem wir ihnen immer sagen, daß sie gefährlich sind, werden wir sie selbst davon überzeugen. Und man soll doch nicht den Teufel an die Wand malen.

Im Gegenteil, wenn wir Frankreich erhalten wollen, dann dürfen wir nicht fürchten, die Juden zu Hilfe zu rufen, die unter uns wohnen, und die ebenso wie wir am Erfolg des Unternehmens interessiert sind.

Mittrauen wir der jüdischen Torheit, aber verstehen wir die jüdische Klugheit zu nutzen! Ziehen wir Jesus von Nazareth, Levy von der Rue d'Hauteville und Karl Marx den Akademiker Bergson vor!

*) Unter diesem Titel erschien im Septemberheft 1926 des „Mercur de France“ ein Aufsatz, der symptomatisch für die Stellungnahme des konservativen Frankreich zur Judenfrage ist.

Aus der jüdischen Welt

Jüdische Kriegsteilnehmer bekommen keine Anstellungen. — Ein Notschrei, Berlin. „Der Schild“, Zeitschrift des Reichsbundes jüdischer Frontsoldaten, veröffentlicht an leitender Stelle einen Aufsatz von Julius Glücksohn, in welchem darauf hingewiesen wird, daß der jüdische kaufmännische Angestellte in viel stärkerem Maße als seine christlichen Mitbürger unter der gegenwärtigen Lage zu leiden hat. Fast alle großen und größten Betriebe stellen heute keine jüdischen Angestellten ein, auch nicht, wenn sie von Juden gegründet worden sind, wobei diejenigen Firmen, in denen jüdische Glaubensgenossen noch heute leitende Stellen inne haben, kaum eine Aus-

nahme bilden. In diesen Unternehmungen ist häufig die völkische Propaganda und Verhetzung groß, die darin ihr Ziel sieht, den Juden auszuschalten. Diejenigen, die alles Vaterländische in Erbpacht genommen zu haben glauben, scheuen sich nicht, dem Juden, gleichgültig ob er Frontsoldat war oder nicht, in heimtückischer Weise die erstrebte, wenn auch noch so bescheidene Existenz unmöglich zu machen. So erlebt es der jüdische Frontsoldat heute immer wieder, daß selbst bei Tätigkeiten, für die er durch seine kaufmännische Vorbildung besonders geeignet wäre, man auf ihn verzichtet und vielleicht einen „vaterländischen“ jungen Mann einstellt, der zu Zeiten des Krieges zum mindesten noch kurze Hosen trug. Das ist der Dank des Vaterlandes!... Der Aufsatz schließt: „Keiner von uns verlangt, daß von jüdischen Firmen keine Andersgläubigen angestellt werden sollen, aber wir müssen verlangen, daß uns die Gelegenheit zur Arbeit nicht gewaltsam genommen wird und wir dadurch unserer Existenz beraubt werden.“

Jüdische Aerzte in Palästina im Dienste der Irak-Armee. Jerusalem. Der jetzt in Palästina weilende Generalarzt der Irak-Armee, Dr. Malouf, hat mehrere jüdische Aerzte in Palästina für den ärztlichen Dienst in der Armee des Irak verpflichtet.

Eine Jüdin leitet das holländische Konsulat in Palästina. Jerusalem. Fräulein Frankel, die Sekretärin des holländischen Konsuls in Palästina, Jacobus H. Kann, wurde von der holländischen Regierung mit der Leitung des Konsulats während der Urlaubszeit des Herrn Kann betraut. Herr Kann wird längere Zeit außerhalb Palästinas wei-



Bitte auf diese Marke zu achten! Markt 10

W. Kretschmar, Inh. Rob. Hahne

praktischer Hemdenschneider

Tadellos sitzende Oberhemden und jegliche Herrenwäsche nach eigenem Idealsystem, Krawatten-Neuhellen — Geschäftsgründg. 1839

len, und Frä. Frankel wird ihn während der ganzen Zeit in ihrer Eigenschaft als stellvertretender Konsul, in welches Amt sie jetzt von der holländischen Regierung eingesetzt worden ist, vertreten. Es ist dies der erste Fall, daß in Palästina eine Frau die Funktionen eines Konsuls ausübt.

Die polnischen Juden in Palästina halten treu zu ihrem früheren Vaterland. Warschau. Das polnische Außenministerium gibt den vom polnischen Generalkonsul in Palästina, Zbyszewski, erstatteten Bericht über seinen Besuch in den jüdischen Kolonien Palästinas als offizielle Mitteilung heraus. In dem Bericht schildert der Generalkonsul, daß die aus Polen stammenden Kolonisten ihn mit wärmster Sympathie empfangen und ihre Treue und Ergebenheit zum polnischen Vaterland bekundet haben.

Eine Aktion der jüdischen Studenten in Polen gegen den ungesetzlichen Numerus clausus. Warschau. Das Zentralbureau der jüdisch-akademischen Vereine in Polen hat mit der Registrierung aller jüdischen Studierenden begonnen, die auf Grund eines in der Praxis bestehenden Numerus clausus an Universitäten und technischen Hochschulen keine Aufnahme fanden. Es verlautet, daß die jüdischen Medizinstudenten in diesem Jahre zu den praktischen Arbeiten im Anatomicum nicht zugelassen werden sollen, da die Juden nicht genug Judenleichen zu Sezierungszwecken beigestellt haben. Das Zentralbureau der jüdisch-akademischen Vereine wandte sich an alle ausländischen Universitäten um Auskunft, wie an diesen Anstalten die Beistellung von menschlichen Leichen zu Sezierungszwecken gehandhabt wird.

Eine jüdische Loyalitätskundgebung im rumänischen Senat. Bukarest. Im Verlauf der Debatte über die Antwort auf die Thronrede im Senat verlas der jüdische Senator Horia Carp eine Loyalitätserklärung namens der rumänischen Jüdischaft, in der betont wird, daß die Juden voll und ganz an der Konsolidierung des Landes mitarbeiten wollen.

Netzlegenden des „Völkischen Beobachters“

München. In Verbindung mit der Europa-Reise des Bnei Brith-Präsidenten Alfred M. Cohen verbreitet die völkische Presse in Oesterreich und Deutschland allerlei abgeschmackte Legenden. Den Tiefpunkt erreicht das Organ Adolf Hitlers, „Völkischer Beobachter“, der unter den Riesenüberschriften: „Der Wiener ‚Probealarm‘ als bestellte Freimaurerarbeit“, „Der Aufmarschplan der jüdisch-bolschewistischen Loge“ usw. folgendes zum Besten gibt:

„Kurz vor dem Ausbruch des marxistischen Aufstandes hielt sich der Ordenspräsident des bekannten jüdischen Freimaurerordens Bnei Brith, Dr. Cohen, kurze Zeit in Wien auf. ... In den vier Wiener Logen der Universitätsstraße, in den Logen ‚Massada‘, ‚Eintracht‘, ‚Wahrheit‘ und ‚Wien‘ fanden eine Reihe von geheimnisvollen Besprechungen mit Dr. Cohen statt. Mit dem Großmurer Cohen war gleichzeitig sein Logenbruder Towsend aus Newyork nach Europa gekommen, der zur Zeit sich in Belgrad aufhält. Bei dem Gegensatz zwischen Belgrad und Rom gewinnen die Pläne Towsends, in Jugoslawien neue Bnei-Brith-Logen zu gründen, besonderes Interesse. Offenbar dienen diese Bestrebungen, ebenso wie die versuchte Bolschewisierung Deutschösterreichs, dem gleichen Ziele. Man überblickt nach wie vor im Balkan den günstigsten Boden, um Europa in Unruhe zu halten und den drohenden Zusammenbruch der bolschewistischen Herrschaft in Moskau durch die Revolutionierung Süd-Ost-Europas aufzuhalten. Es ist ja auch kein Zufall, daß jetzt in Rumänien die Regierungsgewalt wieder in der Hand des Freimaurers Bratianu liegt. Und während man in Belgrad die nationalistischen Instinkte gegen Italien aufpeitscht, sucht man in Wien die bolschewistische Bewegung gegen den drohenden Faschismus zu entfesseln. Man hat es also mit einem großartigen, planmäßig vorbereiteten Aufmarschplan der jüdisch-bolschewistischen Loge zu tun. Der Marxistenputsch in Wien bildete im großen Rahmen dieser Pläne offenbar nur eine Generalprobe mit dem Zwecke, die Widerstandskraft der bürgerlich-parlamentarischen Regierung zu prüfen, sowie festzustellen, inwieweit die gewerkschaftlichen und marxistischen Organisationen funktionieren würden. ... Bei dem Wiener Putsch hatte man es mit einem ‚Probealarm‘ zu tun, dem der eigentliche Entscheidungskampf erst noch zu folgen hat. Der aber wird sich nicht auf Wien allein beschränken.“

Rein natürliche

Heilquellen

des In- und Auslandes

Rheinische und Harzer Tafelwässer

Mineralquellenversand

Lessingstraße 24 — Fernspr. 18921

UNTERHALTUNG UND WISSEN

Schließung des Cheders

Von Ch. D. Löwi

Um zwei lange Tische herum saßen viele Jünglinge über Talmudfolianten gebeugt. Manche lernten laut, und ihr Lernen klang wie eine Melodie. Alle ihre Stimmen vereinigten sich zu einem Akkord. Manche saßen da, in ein stilles Sinnen versunken und blickten wie gedankenlos ins Leere. Reb Joel, der Lehrer, las laut vor und kante an seinem Bart. Zuweilen warf er auch einen strahlenden Blick und eine saftige Stichelei gegen einen unaufmerksamen Schüler.

Draußen brannte die Sonne mit ihren heißesten Strahlen. Und im Cheder war es dumpf und schwül. Viele Schüler sehnten sich nach Erlösung; allein es gab kein Entrinnen. Hier mußten sie sitzen und ihre Tage verträumen...

Plötzlich — wie von einem Sturmwind — wurde die Tür aufgerissen. Ein Knabe trat atemlos ein. Er brachte die Kunde, daß die Polizei des „roten Jossels“ Cheder soeben geschlossen habe, und jetzt sei sie auf dem Wege hierher. Pietrek habe ausdrücklich gesagt, daß er diesmal nicht schweigen würde. Nein, er würde nicht schweigen! Einen Augenblick herrschte allgemeine Stille. Alles schwieg und hielt seinen Atem zurück. Denn Pietrek war ein Hund, der beim Teufel in die Schule gegangen war. Wenn er auf jemand ein Auge hatte, ließ er ihn nicht in Ruhe; er verfolgte ihn auf Schritt und Tritt — er machte förmlich Jagd auf ihn. Reb Joel wurde blaß und sein Herz begann zu klopfen. Ein Schauer ging durch alle

seine Glieder. Vor kurzer Zeit hatte man ihn erst erwischt und aufgeschrieben. Damals warnte ihn Pietrek, wenn er ihn noch einmal mit den „verdammten“ Schülern beim Lernen treffen würde, würde er ihn einsperren. Und jetzt lernte er wieder. Ohne Erlaubnis, trotz mehrmaliger Warnung und Drohung.

Im Grunde lehrte Reb Joel in den letzten Tagen mit großem Schrecken. Aber was sollte man machen, dachte er sich in seinem Innern. Man ist doch ein Jüd... Und nur wir Juden haben die Thora. Wer soll sie lernen, wer soll sie studieren, wenn nicht wir... Und dann — man braucht doch ungerufen... drei kleine Täubchen und zwei große Tauben... Soll man vielleicht deswegen die heilige Thora nicht lernen, weil irgendein Bösewicht es nicht haben will? Ein Jüd ist und war immer in Gefahr... und trotzdem hilft Gott...

Reb Joel wurde an die Wunder der heiligen Schrift erinnert. In einem Augenblick stellte ihm seine Phantasie jene Wunder vor Augen, die ihm seine Vorfahren zu erzählen pflegten. Ein Bösewicht, der jüdischen Kindern das Lernen der heiligen Thora verwehren wollte, verschwand spurlos wie Rauch; ein anderer wurde auf dem Wege gelähmt und hatte ein böses Ende. Reb Joels Herz betete zu Gott. Wenn der im Himmel, gelobt sei sein Name, sich erbarmte und in des Teufels Herz träfe... wer weiß?

Im Cheder herrschte ein tiefes Schweigen. Man sprach mit Zeichen und Winken. Die Gesichter aller Jünglinge sahen wegen der Verwirrung gar feierlich aus; in ihrem Innern aber regte sich eine Mischung von Angst und Behagen. Es schüttelte

sie eine unbewußte Furcht beim Gedanken, Pietrek erblicken zu müssen, ihn von Angesicht zu Angesicht zu begegnen. Ebenso durchrieselte sie es Gefühl der Freude beim Gedanken, diesmal vor Joch des Lernens befreit zu werden. Denn sie alle fühlten das Bedürfnis nach Luft und Bewegung. So saßen sie schweigend und zusammengekauert und erlauchten jeden Ton und Laut aus der Ferne. „Wenn sich Gott erbarmte... Gott möge der Plan des Teufels zerstören...“

Allein der im Himmel wollte nichts in des Bösewichts Herz tun. Und plötzlich tat sich die Tür auf und Pietrek trat mit zwei Männern ein...

„Sie lernen wieder, sie verfluchter Zydek“, rief Pietrek, dessen Wesen rau und barsch erschien und dessen Augen vor Haß glühten. Er glotzte den Rebben einige Minuten mit bösen Augen an während die Begleiter die Schüler mit einem Blick voll Zorn und Ekel streiften.

Reb Joel überließ es eiskalt. Pietreks grollend Stimme verwirrte ihn und jagte ihm Angst ein. Er wollte etwas sagen; allein er vermochte es nicht. Seine Zähne schlugen vor Furcht klappernd aufeinander.

In einem Augenblick waren alle Jünglinge über Hals und Kopf fortgelaufen. Allein Pietrek fluchte und grollte weiter. Er brüllte so laut, daß vorübergehende stehenblieben und horchten. Pietrek und sein Gefolge schlossen die Schule und Reb Joel, den ein heftiges Beben noch immer schüttelte, wurde auf das Polizeirevier geführt.

Am nächsten Tage „lernte“ Reb Joel mit seinen Schülern auf dem Söller seiner Wohnung.

Biblische Erdbebenschilderung

In der „Frankfurter Zeitung“ schreibt S-tz: Daß Palästina kein Erdbebenherd ist, erhellt am besten aus der Tatsache, daß seit 90 Jahren das Land von solchen Katastrophen verschont geblieben ist. Zuletzt wurde Nordpalästina am 1. Januar 1837 von einem Erdbeben heimgesucht, bei dem in Safed und Tiberias 4000 Menschen, zumeist Juden, ums Leben kamen. Jerusalem blieb verschont. Immerhin gehörten im alten biblischen Palästina Erderschütterungen nicht zu den unbekannteren Erscheinungen; dafür spricht die Tatsache, daß die Propheten und Psalmsänger auch jede große politische Umwälzung im Völkerleben als ein großes Wanken der Erde voraussehen oder schildern. So Jesajas 13,13, daseibst 24,18, Psalm 18,8 u. v. m.

Das erste große Erdbeben in Palästina, von dem die biblische Ueberlieferung spricht, geschah unter dem jüdischen König Usia. Auf dieses Ereignis, das wohl lange Jahrzehnte der Bevölkerung in Erinnerung blieb, spielt der Prophet Secharjah (14,5) an, indem er bei Schilderung kommender Schrecken droht: „Und ihr werdet fliehen, wie ihr einst geflohen seid vor dem Beben in den Tagen Usias, des Königs von Judäa.“ Amos (1,1) beginnt seine prophetische Laufbahn in Israel, wie er im ersten Satz einleitend selber schreibt, „zwei Jahre vor dem Beben“, welches er gleich im folgenden Satze mit den Worten schildert: „Der Ewige schreit von Zion her, läßt von Jerusalem seine Stimme ertönen, es trauern die Anger der Hirten und Gipfel des Karmel verdorret“. Die Erhabenheit und die Schrecken eines Erdbebens mögen wohl auch dem Propheten Habakuk vorgeschwebt haben, da er in Kap. 3 Satz 6 singt: „Er tritt und macht wankend die Erde, er blickt und macht zittern die Völker, es zersplittern die uralten Berge, es wanken die ewigen Hügel, das ist sein ewiger Wandel.“ Ebenso Joel im Kap. 4 V. 15/16: „Sonne und Mond verfinstern sich und die Sterne ziehen ihren Glanz ein. Und der Ewige schreit von Zion her, läßt von Jerusalem seine Stimme erschallen. Es beben Himmel und Erde, aber seinem Volke ist der Ewige Zuflucht und Schutz den Söhnen Israels.“

Josephus (Altertümer 15,5,2) beschreibt ein Erdbeben in Judäa, bei dem über 30000 Menschen ums Leben gekommen sind. Ein weiteres schweres Erdbeben weiß die Chronik aus der Regierungszeit Hadrians im zweiten Jahrhundert zu melden, wobei die Städte Cäsaria und Amäos vernichtet wurden.

Literarische Umschau

Eine Zeitschrift für jüdische Arbeits- und Wanderfürsorge. Berlin. Die Hauptstelle für jüdische Wanderfürsorge gibt in Gemeinschaft mit dem Arbeiterfürsorgeamt der jüdischen Organisationen Deutschlands und der Vereinigten Zentrale für Jüdische Arbeitsnachweise in Deutschland eine neue Zeitschrift für „Jüdische Arbeits- und Wanderfürsorge“ heraus. Sie ist den Fragen des jüdischen Arbeitsnachweises und der Berufsberatung, der Sozialpolitik und Wirtschaftsfürsorge, der Wanderung und Wanderfürsorge, dem Ausländerrecht und Ausländerschutz gewidmet. Ihr Ziel ist, der praktischen Arbeit Anregung und theoretische Vertiefung zu geben und allen jenen Menschen, die sozialpflegerisch und sozial-

politisch in der jüdischen Arbeit stehen, es zu ermöglichen, sich über die Erfordernisse und Voraussetzungen ihrer Arbeit zu unterrichten. Als Herausgeber fungieren: Rechtsanwalt Dr. Georg Baum, Alfred Berger, Eugen Caspary, Legationsrat Prof. Dr. Sobornheim, Siddy Wronsky. Die Schriftleitung befindet sich in den Händen von S. Adler-Rudel und Dr. Max Kreuzberger. Die Geschäftsstelle und Expedition befinden sich: Berlin N 24, Auguststr. 17. Die Zeitschrift erscheint monatlich. — Das erste Heft ist den Fragen der Produktivierung der jüdischen Wanderung gewidmet und enthält grundlegende Aufsätze von den Herren Berger, Caspary, Adler-Rudel und Grünbaum-Hannover.

Die Frankfurter Rothschild-Bibliothek soll zur Reichsbibliothek ausgestellt werden. Frankfurt. In der „Frankfurter Zeitung“ gibt Prof. Dr. Veit Valentin die Anregung, die Rothschild'sche Bibliothek in Frankfurt a. M. zur Bibliothek des Deutschen Reiches auszugestalten. Er führt u. a. aus: London hat das British Museum, Frankreich die Nationalbibliothek in Paris, Deutschland besitzt keine Nationalbibliothek, keine Reichsbibliothek; kann Frankfurt nicht Sitz einer Reichsbibliothek werden? In der Rothschild'schen Bibliothek in Frankfurt ist schon vor langem eine Institution ins Leben gerufen worden, die gerade für Frankfurt den Anspruch begründet, eine Zentrale deutschen Bibliothekswesens zu sein. Es ist der „Sammelkatalog“, der einheitliche Zettelkatalog der wissenschaftlichen Bibliotheken des deutschen Sprachgebietes; hier werden ja auch alle Fragekarten des Berliner Auskunftsbureaus der deutschen Bibliotheken gearbeitet. Diese Frankfurter Organisation macht es also erst möglich, das Vorhandensein seltener Literatur auf irgendeiner deutschen wissenschaftlichen Bibliothek festzustellen. Frankfurt könnte hier ein modernes und praktisches System durchführen.

Moritz Minkowsky-Ausstellung in Baden-Baden. Baden-Baden. In Baden-Baden ist gegenwärtig eine Ausstellung des begabten jüdischen Malers Moritz Minkowsky zu sehen, dessen Werke anlässlich einer Ausstellung seiner Bilder in Düsseldorf in deutschen Kunstkreisen viel Beachtung gefunden haben. Die meiste Aufmerksamkeit erregen seine Bilder „Königin Esther“, „Nach dem Pogrom“, „Der Talmudist“, „Die Synagoge von Tolna“ u. v. a. Im kommenden Winter wird auch in Berlin eine Minkowsky-Ausstellung zu sehen sein. Von Berlin begibt sich der Künstler zu Studienzwecken nach Palästina.

Henry Ford zieht sein Buch zurück. — Louis Marshall warnt vor einer Ueberschätzung. New York. Aus der Umgebung Henry Fords wird versichert, daß Ford die Verfügung getroffen hat, daß sämtliche Ausgaben seines Buches „Der internationale Jude“ in allen Sprachen und Ländern aus dem Buchhandel gezogen und die Exemplare vernichtet werden sollen. Diese Verfügung hat Ford getroffen, als ihm mitgeteilt wurde, daß der Herausgeber des „Internationalen Juden“ in Deutschland, der Leipziger Antisemit Theodor Fritsch, erklärt hat, den Pressemeldungen über Fords Abkehr vom Antisemitismus keinen Glauben schenken zu wollen, solange Henry Ford sein Werk „Der internationale Jude“ nicht aus dem Buchhandel gezogen hat. In einem Interview mit Vertretern der jüdischen Presse ersuchte Herr Louis Marshall, an den bekanntlich Henry Ford seinen „Widerruf“ gerichtet hat, den Fall Ford

nicht allzusehr aufzubauschen und auf alle Fälle nicht so zu tun, als ob dem Judentum durch die Umkehr Fords ein Glück widerfahren sei.

Ausstellung des Malers Elias Großman in Rom. Rom. Der „Internationale Kunst-Verein“ in Rom arrangiert eine Ausstellung der Werke des amerikanisch-jüdischen Malers und Radierers Elias Großman. Der Kultusminister Fedele und der amerikanische Botschafter Mr. Fletcher haben das Protektorat übernommen. Großmans Mussolini-Porträt gilt in Italien als das beste Porträt des Diktators.

Der Erfolg der Frühlings-Aussaat Zustrom neuer Siedler Intensiver Häuserbau

Moskau. Der Bevollmächtigte des Verbandes ORT in Rußland, Agronom J. Zegelnitzky, ist seither von seiner Inspektionsreise durch 22 Siedlungen des ORT-Rayons in den Kreisen Odessa und Perwomaysk nach Moskau zurückgekehrt und hat einen Bericht über seine Wahrnehmungen abgegeben. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß sich die ORT-Siedlungen in den letzten Jahren um 8 vermehrt haben; es handelt sich um Orte, die früher zu dem Rayon der Siedlungsgesellschaft OZET gehört haben.

Herr Zegelnitzky teilt ferner mit, daß die Frühlingsbestellung planmäßig durchgeführt wurde und vollen Erfolg gehabt hat. Unbearbeiteten Boden gibt es überhaupt nicht. Die Stimmung unter den Kolonisten ist eine sehr hoffnungsvolle. Sie konnten in diesem Jahre mit Zugvieh gut versorgt werden angesichts der guten Ernte der letzten Jahre sind alle mit ihrem Boden verwurzelter geworden. Nur die Kolonien Frühling und Kamowsk hatten in diesem Jahre unter Trockenheit zu leiden.

Der Zustrom zu den ORT-Kolonien dauert namentlich aus den nahen Städtchen an. Zahlreiche Verwandte der Kolonisten aus den Städten reichten Gesuche um Zuteilung von Boden ein, was ein Beweis dafür ist, daß sich die Kolonisten in ihrer Lage wohlfühlen. Der Häuserbau in den Kolonien ist in vollem Gange. Mit Hilfe von ORT werden gegenwärtig 378 Häuser aufgeführt. Der größte Teil der Baukosten wird von den Kolonisten selbst gedeckt. Das hat zum Resultat, daß diese Bauten weit massiver und zweckmäßiger angelegt sind als diejenigen, die ausschließlich aus den Mitteln der sozialen Verbände aufgeführt worden waren.

Zwecks Realisierung der Frühlingsarbeit und zur Vorbereitung der Herbstsaat hat die Zentralverwaltung des Verbandes ORT in Berlin 40000 Dollar zur Verfügung gestellt. In der Odessa im Beisein von Herrn Zegelnitzky abgehaltenen agro-technischen Beratung von ORT wurde die Frage der Schulbauten und Bäder Anlage in den Kolonien behandelt. Vorläufig werden 8 Schulen in den folgenden Kolonien erbaut: Frühling (90 Familien), Freier (96 Familien), Kamowsk (116 Familien), Smolina (65 Familien), Felixdorf (58 Familien), Trozk (74 Familien), Naft Welt (48 Familien), Komesowka (81 Familien). Für die Ausführung der Schulgebäude ist ein Betrag von rund 30000 Dollar erforderlich. Den ganzen Schulbauplan wird man aber nur dann verwirklichen können, wenn die Regierung einen Zuschuß gibt und wenn außer ORT auch andere Organisationen sich an der Finanzierung beteiligen.

Der Kon...
gen hielt...
Wien ab...
Oesterrei...
Polen, Ru...
inoffiziell...
feierliche...
gemeinde...
anstaltet...

Frau M...
Gruppe in...
meindever...
liche Wor...
mann, Bre...
der Geme...
gab der H...
das die V...
Bestrebun...
gebend fü...

In der F...
schüler la...
verbänden...
mentalbund...
Reden wu...
Mädchen...
gaben ihr...

Anläßlic...
hatte man...
3. Juli, ve...
die Mädch...
gebung z...
Tages erd...
in den R...
in ihrer E...
die wir u...
füllen hab...
große Ve...
der jüdisc...
aufmerksam...
der Arbei...
ziehung g...
neuen jüd...
wies fern...
die Mädch...
führen, d...
Vordergr...
schließlic...
auch mit...
schäftigen...

Es folg...
leitung un...
In ihrer...
keit de...
des aus...
Mädchen...
talbund...
Man entn...
in fast a...
niederlieg...
starke As...
kommene...
der Gese...
Erfolgen...
Oesterrei...
die Arbei...

AI...
Vom...
Deutschl...
nischen O...
machung...
„Am 18...
kommen...
beitslose...
Deutschl...
anspruch...
Höhe un...
Reichsde...
losen mü...
Unterstüt...
vom Tag...
mens im...
Behörden...
gleichzeit...

Priv...
Nord...
Tel. 2...

Bericht über den 2. Bundestag des Kontinentalbundes zion. Mädchenvereinigungen

Der Kontinentalbund zion. Mädchenvereinigungen hielt seinen 2. Bundestag vom 3.—5. Juli in Wien ab. Zahlreiche Delegierte und Gäste aus Oesterreich, Deutschland, der Tschechoslowakei, Polen, Rumänien nahmen an der Tagung teil. Der inoffizielle Teil der Tagung wurde durch eine feierliche Freitag-Abendfeier, welche die Kultusgemeinde als Begrüßung dem Kontinentalbund veranstaltet hatte, eingeleitet.

Frau Marie Pollak, die Führerin der Mirjam-Gruppe in Wien, begrüßte die Gäste; für die Gemeindevertretung richtete Herr Dr. Klaber herzliche Worte an die Mädchen. Frau Edith Lachmann, Breslau, die Vorsitzende des Bundes, dankte der Gemeinde für den ehrenvollen Empfang und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Verständnis, das die Wiener Kultusgemeinde den nationalen Bestrebungen der Jugend entgegenbringt, beispielgebend für andere Gemeinden sein möge.

In der Rede- und Lesehalle der jüdischen Hochschüler fand tags darauf von den jüdischen Jugendverbänden Wiens eine Begrüßung für den Kontinentalbund statt. In hebräischen und deutschen Reden wurde die Tagung beglückwünscht und den Mädchen nahe gelegt, welche große nationale Aufgaben ihrer warten.

Anläßlich der Tagung des Kontinentalbundes hatte man den Herzl-Grabgang auf Sonntag, den 3. Juli, verlegt, und es war ein tiefes Erlebnis für die Mädchen, sich an dieser feierlichen Kundgebung zu beteiligen. Am Nachmittag desselben Tages eröffnete Frau Edith Lachmann die Tagung in den Räumen des jüdischen Zentrums. Sie wies in ihrer Eröffnungsrede auf die unerfüllte Schuld, die wir unserem großen Führer Herzl noch zu erfüllen haben, hin und machte die Mädchen auf die große Verantwortung, die bei der heutigen Krise der jüdischen Jugendbewegung auf ihnen lastet, aufmerksam. Sie verlangte besonders, daß bei der Arbeit der Mädchen auf die menschliche Erziehung größter Wert gelegt werde, um einen neuen jüdischen Mädchentypus zu schaffen. Sie wies ferner darauf hin, wie notwendig es ist, daß die Mädchen wieder lernen, ein jüdisches Haus zu führen, daß das Hebräisch-Lernen mehr in den Vordergrund der Arbeit treten müßte und daß schließlich die Mädchen sich an diesem Bundestag auch mit jüdisch-sozialen Problemen werden beschäftigen müssen.

Es folgten nunmehr die Berichte der Bundesleitung und der einzelnen Gruppen.

In ihrem Bundesbericht über die einjährige Tätigkeit des Bundes führte Regina Sternlieb folgendes aus: Sie schilderte die Lage der jüdischen Mädchen in den Ländern, mit denen der Kontinentalbund bereits Beziehungen angeknüpft hatte. Man entnahm dem Bericht, daß die Mädchenarbeit in fast allen Ländern des Kontinents sehr darniederliegt, daß gerade in den Mädchenkreisen starke Assimilation zu beobachten ist, die zur vollkommenen Entjudung des Hauses, der Kinder und der Gesellschaft führt. Sie berichtete von guten Erfolgen der Arbeit in der Tschechoslowakei, Oesterreich und Polen. Besonders schwierig sei die Arbeit in Deutschland und in der Schweiz, aber

auch da sind viele Beziehungen angeknüpft, und so hofft man, daß im kommenden Semester auch da eine Besserung in der Arbeit eintreten wird.

Es wurde ferner berichtet, daß der Bund die ihm angeschlossenen Gruppen mit Arbeitsprogrammen, Einführungskursen, Referaten usw. reichlich versorgte. Auch Anregungen für praktische Arbeit sind regelmäßig übermittelt worden; die Gruppen haben den Blumentag zu Schwuoth sowie den Fährchenverkauf anläßlich Simchas-Thauro zugunsten des N.-F. veranstaltet. Ebenso ist die von der Bundesleitung an alle Gruppen weitergegebene Palästina-Arbeit, die Beschaffung der Kücheneinrichtung für das Lehmann-Dorf, sehr gut geleistet worden.

Außerdem hat die Bundesleitung angeregt, wo irgend möglich, den Mädchengruppen Kindergruppen anzuschließen. Auch auf diesem Gebiet haben die Gruppen erfolgreich gearbeitet. Es bestehen heute bereits eine Anzahl Kindergruppen. Ferner waren die Gruppen bemüht, jüdisch-soziale Arbeit zu leisten.

Nach dem Bundesbericht folgten die Berichte der Delegierten und der einzelnen Gruppen, aus denen man sah, wie rege überall gearbeitet wird. Besonders auf kulturellem Gebiet sah man sehr große Fortschritte. Die Mädchen befassen sich viel mit jüdischer Literatur und Kunst, mit Palästina und Geschichte. In fast allen Klubs wird Hebräisch gelehrt. Zur körperlichen Ertüchtigung wird gewandert und Gymnastik getrieben, ebenso wird in vielen Gruppen jüdisch-sozial gearbeitet. Zwecks menschlicher Erziehung werden Diskussionsabende über menschliche Probleme eingerichtet und Kurse über die verschiedenen Lebensfragen gehalten. Die Mädchen sind ferner bemüht, durch Veranstaltungen und persönliche Beeinflussung die assimilierten Mädchen zu gewinnen. Alle Gruppen arbeiten für Palästina und haben im vergangenen Jahr die schon oben erwähnten Arbeiten geleistet. Nach den Berichten folgte eine sehr rege Diskussion, die die Arbeit sehr gefördert hat. Anschließend daran wurden Referate gehalten.

Es sprach Henny Rappaport, Wien, über „Religiöse Strömungen im Judentum“. Nach sehr anregender Diskussion nahm die Tagung folgende Resolution an: „Die 2. Tagung des Kontinentalbundes zion. Mädchenvereinigungen faßt nach einem von Henny Rappaport gehaltenen Referat den Beschluß, die Gruppen Kurse in jüdischen Gebräuchen und Bibelkursen abhalten zu lassen.“

Frau Prof. Bertel Zaitschak, Brünn, sprach über die Stellung des Kontinentalbundes zur Chaluziuth. Nach langer erregter Debatte wurde folgende Resolution angenommen: „Der 2. Bundestag des Kontinentalbundes zion. Mädchenvereinigungen nimmt anläßlich der Beratungen in seiner Arbeit für den Hechaluz folgende Stellung ein: Alle Gruppen des Kontinentalbundes machen es sich zur Aufgabe, jederzeit fördernd der Chaluzbewegung zur Seite zu stehen, insoweit die Stellung der Chaluz-Verbände eine Mitarbeit möglich macht. Der Kontinentalbund hat den Wunsch, in steter Verbindung mit den Chaluz-Zentralen zu stehen.“

Das Schlußreferat hielt Frau Edith Lachmann, Breslau, über „Jüdisch-Soziale Probleme“. Nach

Naumann 	Germania 
Fabrikate Seibel & Naumann Bequeme Teilzahlung	
Albert Osterwald G. m. b. H. Goethestr. 1 am Augustusplatz.	

diesem Referat wurde der Beschluß gefaßt, daß die Mädchen von früher Jugend an auch im Galuth jüdisch-sozial arbeiten müssen.

In der Schlußsitzung befaßte man sich hauptsächlich mit den Aufgaben des neuen Arbeitsjahres. Es wurde den Gruppen besonders nahe gelegt, weiter die hebräische Sprache zu pflegen. Man beschloß ferner, praktische Palästinaarbeit insofern zu leisten, daß man weiter für das Lehmannsche Kinderdorf Materialien, wie Wasch- und Nähmaschinen, Bettwäsche, Montessorie-Lehrmaterial usw. sammelt. Mit großer Freude wurde die Palästina-Arbeit, die Frau Anita Müller-Cohen dem Kontinentalbunde zur Aufgabe machte, aufgenommen. Die Gruppen sammeln Gelder für Gärten, die für die arme Stadtbevölkerung in Tel-Awiw angelegt werden sollen. Es wurde ferner beschlossen, daß die Mädchen für den Absatz der Stickereien, die von arbeitslosen Frauen und Mädchen in Palästina gefertigt werden, bemüht sind.

Es wurde ferner der Beschluß angenommen, daß alle Mädchenvereine Jung-Juda-Gruppen gründen sollen. Mit dem gemeinsamen Absingen der Tikwah wurde die arbeitsreiche Tagung beschlossen.

Als gesellschaftliche Veranstaltung sei eine Akademie erwähnt, an der die Wiener Gruppe wundervolle Bilder aus der Bibel in künstlerischer Ausführung stellte und die Mitglieder der Mädchenvereinigung Breslau ein ernstes Spiel „Rahels Traum und Wirklichkeit“ auführte.

Ein großes Erlebnis war den Mädchen der Vortragsabend, bei dem Herr Rabbiner Dr. Feuchtwang und Frau Anita Müller-Cohen durch ihre fesselnden Ausführungen die Mädchen zu neuer Arbeit anspornten.

Die Mädchen machten gemeinsam mit ihren Führerinnen eine Fahrt ins Salzkammergut, die sehr viel zur Hebung des Gemeinschaftsgefühls beitrug und einen sehr schönen Verlauf nahm. Die Mädchen wurden überall unterwegs von Gesinnungsgenossen freundschaftlich empfangen, und es gelang sogar, eine Mädchengruppe in Gmunden zu gründen. Einige Mädchen fahren weiter nach Italien und hoffen dort in größeren Städten Mädchengruppen zu gründen.

Ausführliche Berichte über den Bundestag sowie die Referate stehen auf Wunsch zur Verfügung. Anfragen sind zu richten an: Die Bundesleitung des Kontinentalbundes zion. Mädchenvereinigungen, Breslau, Höfchenstr. 84.

Polnische Arbeitslosenunterstützung

Vom „Verband ostjüdischer Organisationen in Deutschland“ werden wir gebeten, die vom polnischen Generalkonsulat zugewandene Bekanntmachung zu veröffentlichen:

„Am 18. Juli d. J. tritt das polnisch-deutsche Abkommen in Kraft, auf Grund dessen sämtliche Arbeitslose polnischer Staatsangehörigkeit, die in Deutschland ständigen Wohnsitz haben, einen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung in derselben Höhe und unter denselben Bedingungen wie den Reichsdeutschen zusteht. Die zur Zeit Arbeitslosen müssen sich zwecks Inanspruchnahme der Unterstützung spätestens innerhalb eines Monats vom Tage der Verkündung dieses Uebereinkommens im Reichsgesetzblatt bei den zuständigen Behörden melden. Dieses Abkommen betrifft gleichzeitig die geistigen Arbeiter, die sogenannten

Kopfarbeiter. Hingegen sind von den Landarbeitern nur diejenigen unterstützungsberechtigt, die im Besitze eines sogenannten „Befreiungsscheines“ sind und die Erwerbslosenunterstützungsbeiträge abführen.“

Antisemitischer Kurs an den Wiener Universitätskassen. Wien. Die fortschrittliche Wiener Presse bringt in der letzten Zeit fortgesetzt Mitteilungen des Inhalts, daß der Senat der Wiener Universität und das Kultusministerium alle freiwertenden Lehrstühle der Universität mit völkischen oder deutschnationalen Professoren besetzen. Zu Leitern von Universitätskassen werden ebenfalls nur Völkische ernannt. Jüdische Forscher und Gelehrte, auch solche von Weltruf, werden überhaupt nicht mehr berufen. Die neuen völkischen Professoren und Klinikleiter haben nichts Eiligeres zu tun, als in ihrem Bereich den Antisemitismus einzuwurzeln und gegen die jüdischen Assistenten und Beamten vorzugehen. Wie der Wiener „Tag“ feststellt, wurden an der Haut-Klinik, der der neuernannte Professor Arzt vorsteht, in kürzester Zeit sämtliche jüdischen Assistenten entlassen.

Eine Mahnung des Präsidenten Smetona an die Juden in Litauen. K o w n o. Kanonikus Tumas, der den litauischen Staatspräsidenten Smetona auf seiner Reise durch das Land begleitet hat, veröffentlicht in der litauischen Presse eine Schilderung des Empfangs des Präsidenten durch die jüdische Bevölkerung. Die Vertreter der Jüdischen Gesellschaft, schreibt Tumas, haben überall dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß Litauen seine Hauptstadt Wilna zurückgewinnen möge. Der Präsident habe den jüdischen Abordnungen ungefähr geantwortet: Ja, wir werden Wilna wieder haben; wir werden dort mit reinem Gewissen einziehen, als ginge es nach Jerusalem, ohne nach der Religion des einzelnen zu fragen. Unser Held Vitowt hatte den Juden viel Freiheit gewährt. Auch wir wollen den Juden Freiheiten nicht vorenthalten, wir fordern aber von ihnen, daß sie die Bedürfnisse des Staates im Auge behalten und

nicht einen Staat im Staate bilden. Die Juden werden gut daran tun, sich auf den litauischen Staat zu stützen, anstatt auf irgendwelche Papiere und statt uns daran zu erinnern, daß jüdische Rechte in Paris garantiert wurden. — Bekanntlich haben der nationalistische litauische Sejm und die Regierung den in jeder Beziehung loyalen Juden das Ministerium für jüdische Angelegenheiten, die Autonomie der religiösen Gemeinden und andere Institutionen, die den Juden nach der Bildung des litauischen Staates gegeben wurden, wieder genommen.

Pilichowskis Universitätsgemälde auf dem Baseler Kongreß. London. Das Kolossalgemälde Leopold Pilichowskis, welches den feierlichen Akt der Eröffnung der Hebräischen Universität zu Jerusalem darstellt, wird in der Zeit des 15. Zionistenkongresses in Basel ausgestellt sein.

Die Wirkungen des Erdbebens in Palästina

Eine Synagoge und viele Häuser müssen abgetragen werden. — Arabischer Dank an Juden. — Traurige Lage der Samaritaner. Jerusalem. Die Synagoge „Schnei Luchot“ in der Altstadt von Jerusalem ist durch das Erdbeben so schwer baufällig geworden, daß sie aus Gründen der öffentlichen Sicherheit abgetragen werden mußte. An der Hebräischen Universität, die bekanntlich einen Schaden von Le 10 000 erlitt, sind die Ausbesserungsarbeiten bereits begonnen worden. Viele von Juden bewohnte Privathäuser der Altstadt mußten wegen Baufälligkeit abgetragen werden. — „Palastin“, das offizielle Organ der Palästinensisch-arabischen Exekutive, übt scharfe Kritik an arabischen Führern und Institutionen wegen ihrer passiven Haltung bei der Hilfsarbeit für die Erdbebenopfer und spricht ihre höchste Achtung den Juden aus, die mit großen Geldsummen und mit persönlicher opfervoller Arbeit den Notleidenden zu Hilfe kommen, dabei aber — wie die Spende von Nathan Straus zum Ausdruck bringt — keinen Unterschied zwischen Religion und Rasse machen.

Privat-Krankenversicherung

mit Sterbegeld u. Gewinnbeteiligung. Zur Zeit gelangen zur Auszahlung für Dividende 1926 volle 80%.

„Gedevag“

Gemeinnützige Deutsche Vers.-Akt.-Gesellschaft

Nordstr. 1
Tel. 27 324

Der Schwarzbarth-Prozeß

Beginn am 18. Oktober in Paris

Paris. Von Gerichtsseite wird heute offiziell mitgeteilt, daß der Prozeß gegen Schalom Schwarzbarth, der am 25. Mai 1926 den ukrainischen Ataman Petljura in einer Pariser Straße erschoss, am 18. Oktober d. J. vor dem Pariser Schwurgericht beginnen wird. Zum Vorsitzenden des Gerichtshofes wurde Richter Flory ernannt. Die Anklage wird der Staatsanwalt Reignaud vertreten. Etwa 100 Zeugen werden von beiden Seiten geführt, unter ihnen zahlreiche Personen aus der Ukraine, Palästina und Argentinien, die Augenzeugen der Pogrome gewesen waren.

Der Verteidiger Schwarzbarths, Torres, teilte der Jüdischen Telegraphen-Agentur mit, daß man mit einer achtstägigen Dauer des Prozesses rechnet. Vertreter von etwa 200 Zeitungen der verschiedensten Länder haben sich um Plätze auf der Berichterstatter-Tribüne beworben. Schwarzbarth, der seit fast 14 Monaten im Gefängnis sitzt, sieht guten Mutes der öffentlichen Verhandlung entgegen. Er bleibt unerschütterlich bei seiner Behauptung, daß er Petljura als den Hauptverantwortlichen für die grauenvollen Judenpogrome in der Ukraine getötet habe, um die Aufmerksamkeit der Welt auf die Tragödie der Juden in seinem früheren Heimatland zu lenken.

Der bekannte Journalist Bernard Lecache, der vor kurzem in Rußland weilte, veröffentlicht Briefe und Dokumente aus Kreisen der engsten Anhängerschaft Petljuras, in denen davon die Rede ist, daß angeblich die englische Regierung die ukrainische Emigration, die sich aus der Anhängerschaft Petljuras zusammensetzt, mit dem Ziel unterstützt, in der Ukraine einen Bürgerkrieg gegen die Sowjetmacht zu entfesseln. In den Dokumenten ist auch davon die Rede, daß die englischen Kreise auf Polen und Rumänien in dem Sinne einwirken, auch ihrerseits die Aktion der Petljura-Leute zu unterstützen. Die ukrainischen Politiker Levicky und Makaraschewski beziehen sich in ihren Berichten direkt auf Gespräche mit Regierungsmitgliedern und Gesandten der erwähnten drei Mächte.

Neues aus aller Welt

Die Frage eines internationalen jüdischen Rechtsschutzkomitees. — Ein Kompromißvorschlag. London. Der Chefredakteur der Tageszeitung „Jewish Times“, Morris Myer, macht in seiner Zeitung den folgenden Kompromißvorschlag in der Frage der für den 17. August nach Zürich einberufenen Konferenz zum Schutze der jüdischen Rechte: Statt des von den Einberufern geplanten Internationalen Zentralkomitees für den Schutz der jüdischen Rechte soll nur ein aus Vertretern der jüdischen Minderheiten jener Länder sich zusammensetzendes Komitee gebildet werden, in denen die Juden auf Grund der internationalen Verträge Minderheitsrechte genießen. Dieses Komitee soll in Fällen, wo garantierte jüdische Rechte nicht respektiert werden, mit den unabhängigen jüdischen Organisationen in Mitteleuropa, Westeuropa und Amerika in Verbindung treten, damit diese in die Lage kommen, die erforderlichen Schritte beim Völkerbund zu unternehmen. Niemand, schließt Morris Myer, wird gegen eine Verbindung der jüdischen Minderheiten zwecks gegenseitigen Beistandes in lokalen politischen und religiösen Angelegenheiten etwas einzuwenden haben.

Die Schächtverbotsgefahr in Schottland beseitigt. — Eine Ausnahmeverordnung für Schächten nach jüdischem Ritus angenommen. London. Der Schottländische Ständige Ausschuss des Unterhauses hat in seiner letzten Sitzung die Vorschriften über Betäubung der Tiere vor dem Schlachten angenommen, die nun für Schottland Gesetz geworden sind. Auf Antrag von Colonel Moore wurde eine Klausel angefügt, derzufolge die Vorschriften auf jene Tiere keine Anwendung finden, die nach jüdischem Ritus von Schächtern, die vom Oberrabbiner beglaubigt sind, geschächtet werden.

Kundgebung der Gemeinschaft der Glaubensbekenntnisse in London. London. In diesen Tagen wurde im Londoner City Temple eine Kundgebung der Gemeinschaft der Glaubensbekenntnisse abgehalten, an der sich Vertreter von 7 Konfessionen: der buddhistischen, christlichen, konfuzianischen, hindustanischen, jüdischen, mohammedanischen und theosophischen beteiligten. Die Gemeinschaft wurde vor etwa drei Jahren in Amerika begründet und verfolgt das Ziel, jene Grundsätze zu klären, mit denen alle Konfessionen übereinstimmen. — Die Versammlung begann mit dem moslemitischen Aufruf zum Gebet, das vom Muezzin der Londoner Moschee von der Kanzel gesprochen wurde. Es sprach dann der Geistliche

des City Temple, Dr. F. W. Norwood, der Buddhist Dr. W. A. de Silva aus Ceylon, der christliche Geistliche Dr. Sherwood Eddy aus Amerika, Chacham Dr. Moses Gaster aus London und Dr. Annie Besant für die Theosophen. Mehr als 3000 Personen waren anwesend; es mußte eine Parallelversammlung in der großen Vortragshalle der Kirche abgehalten werden; trotzdem konnten sich zahlreiche Personen keinen Eintritt mehr verschaffen. Chacham Dr. Moses Gaster führte aus: Der Gottesglaube ist ein Sonnenstrahl, der durch ein Prisma in vielen Farben erstrahlt. Jede Religion ist eine Färbung dieses Strahls und wenn alle Religionen vereinigt würden, würde der Sonnenstrahl in seiner erhabenen Ursprünglichkeit erglänzen. Das Judentum ist die älteste Religion, es kenne keinen Unterschied zwischen Glauben und Rasse. Von einem jüdischen Propheten stammt das Wort: Sind wir nicht alle Kinder eines Vaters?

Die Beschlüsse des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei über Arbeit unter den Juden. Moskau. Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei Rußlands faßte in seiner letzten Sitzung Beschlüsse über die Arbeit unter den nationalen Minderheiten. Betreffs der Juden wurde beschlossen: Alle Kreiskomitees und Wirtschaftsorgane seien aufzufordern, den Beschlüssen des Polit-Bureaus vom 15. Januar d. J., betreffend die Heranführung der jüdischen Massen zu produktiver Arbeit und Vergrößerung der Zahl der jüdischen Arbeiter in der Staatsindustrie mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Alle Kreiskomitees und Sowjetorgane haben Maßnahmen zu treffen, um die jüdischen Neu-Kolonien wirtschaftlich zu kräftigen und in ihnen das Kooperativwesen zu entwickeln. Die weitere Landansiedlung armer Juden ist zu unterstützen. Der Gewerbeverband solle die Kredite für die armen jüdischen Kleinhandwerker vergrößern und ihnen eine Mitbeteiligung an der Verwaltung der Darlehenskassen einräumen. Es sind Maßnahmen zu ergreifen, um die beruflichen Kenntnisse des Kleinhandwerkers zu erweitern und hauptsächlich die Jugend für Handwerk und Industrie vorzubereiten. Weitere Beschlüsse betreffen den Kampf gegen den zionistischen Einfluß auf gewisse Teile der unbemittelten jüdischen Bevölkerung und den Kampf gegen den Antisemitismus. Es wird festgestellt, daß Erscheinungen des Antisemitismus in der letzten Zeit besonders unter der kleinbürgerlichen Intelligenz sich bemerkbar machen, von wo die Seuche in die rückständigen Teile der Arbeiterschaft und des Bauerntums, sogar in gewisse Teile der Kommunistischen Partei, Eingang findet. Alle Kreiskomitees werden aufgefordert, den Kampf gegen diese volksschädlichen Erscheinungen mit allen Mitteln aufzunehmen. Das Zentralkomitee bevollmächtigt die Abteilung für Propaganda, gemeinsam mit der Presse-Abteilung die notwendigen Materialien für die Aufklärungsarbeit und die Bekämpfung des Antisemitismus unter den Unparteilichen wie innerhalb der Partei selbst beizustellen.

Zoologischer Antisemitismus. Berlin. Das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts“ beschäftigt sich in einer Zuschrift aus Weimar wieder mit den antisemitischen Redeezessen des Zoologieprofessors der Universität Jena, Plate, und schreibt: „Seine (Plates) antisemitischen Äußerungen auf dem Lehrstuhl sind Legion. So bezeichnet Herr Plate die Juden als Träger der sexuellen Unmoral, bei den Juden sei die Homosexualität häufiger usw. Die Behauptungen haben schon oft die thüringische Öffentlichkeit beschäftigt. In den letzten Tagen aber leistete sich dieser „Gelehrte“ ein Stück, das beweist, wie auch das Katheder nicht vor den geistigen Ausschreitungen des Radauantisemitismus sicher ist. Herr Plate sprach über Vererbung und Eigenschaften und beliebte die Mischehen zwischen Juden und Nichtjuden als Beispiel zu nehmen. Aus einer Gemeinschaft zwischen Arier und einer Jüdin entsprossen Kinder, bei denen das arische Element durchaus überwiege. (Welch Glück!) Aber bei den Kindeskindern, da — wörtlich: „sehen Sie wieder den kleinen Cohn!“ Diese Kabinetsleistung deutscher „Wissenschaft“ erregte stürmischen Beifall bei den Hörern Plates, und das Trampeln der bekanntlich von vielen Studenten zum Applaus benutzten Schuhsohlen wollte kein Ende nehmen. Mit wem soll man mehr Mitleid haben, mit dem Professor, der die „Wissenschaft“ durch solche aus dem Witz der Gosse entnommenen „Schlager“ profaniert oder mit den Studenten, die sich dadurch geistig gesättigt fühlen?“

Die kanadischen Zionisten spenden eine Million Dollar für den Jüdischen Nationalfonds. Winnipeg. Die kanadischen Zionisten haben auf ihrer letzten Jahreskonferenz nach einer Ansprache M. M. Ussischkins den Beschluß gefaßt, noch in diesem Jahre eine Million Dollar für den Jüdischen Nationalfonds aufzubringen. 30 000 Dollar wurden unter den Delegierten gesammelt.

König Ferdinand und die Judenemanzipation

Bukarest. In seiner Ansprache während der Trauerkundgebung der rumänischen Kammer zum Tode König Ferdinands sagte der jüdische Deputierte Dr. Wilhelm Fildermann u. a. noch folgendes: „... In den schweren, aber glorreichen Augenblicken des Krieges, als die jüdischen Soldaten an der Seite der rumänischen Nation kämpften... heftete die königliche Hand an die Brust von tausenden jüdischen Soldaten das Zeichen unvergänglichen Heldenmutes. Und als die Stunde des Friedens für alle schlug, wendete König Ferdinand seine Blicke auch auf das uralte biblische Volk, welches mit dem rumänischen Boden verbunden ist. Und von der Höhe seines Thrones sprach er die klassischen Worte von der Ergebenheit und Uneigennützigkeit, von denen die Juden, wie die Rumänen, Beweise geliefert haben. Und im Jahre 1917 sagte der König einem Vertreter der Union rumänischer Juden, er habe sich überzeugt, und mit Befriedigung feststellen können, daß alle Bewohner Rumäniens, ohne Unterschied der Nation und Religion, von gleichen Gefühlen der Brüderlichkeit erfüllt sind. Und als Irrtum und Lüge versuchten, die unsterbliche Glorie zu verdunkeln, sprach der König die Worte der Liebe und Verbrüderung zu mir im Mai 1923: „Ich war der erste, der verlangte und darauf bestand, daß den Juden die Bürgerrechte gegeben werden, und ich bestehe auch heute auf dieser Forderung und werde nicht von ihr lassen.“ Noch in den letzten Stunden gedachte auch der große König seiner jüdischen Untertanen. In seinem Testamente sandte er uns einen letzten Gedanken des Schutzes und der Liebe. Erfüllt von dem Wunsche, durch ihre Arbeit, wie bisher, an dem Ausbau des Vaterlandes mitzuarbeiten, werden die rumänischen Juden das Andenken an den guten, gerechten König heilig halten.“

Jüdische Gedenkreden auf König Ferdinand von Rumänien in Kammer und Senat. Bukarest. Die am 26. Juli stattgefundene Sitzung der rumänischen Kammer und des Senats war dem Andenken des verstorbenen Königs Ferdinand gewidmet. Vertreter aller politischen Parteien und der nationalen Minderheiten hielten Gedenkreden, in denen sie die Verdienste des verstorbenen Monarchen hervorhoben. In der Kammer sprach namens der Juden der Abgeordnete Dr. Fildermann, Präsident der Union rumänischer Juden, der ausführte: „Während alle Bürger Rumäniens das Andenken des großen Königs ehren, haben wir rumänischen Juden besonderen Grund, seiner in Ehren zu gedenken. Im Jahre 1917 hat er in einer Ansprache in Jassy gesagt, er sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß alle Einwohner des Landes ohne Unterschied des Glaubens im Geiste und im Gefühl der Brüderlichkeit und in vollkommener Gleichheit behandelt werden müssen. Die jüdische Bevölkerung erklärt gegenüber dem ganzen Lande und gegenüber dem Throne, daß sie im Geiste der Ordnung und der Loyalität, im Sinne des großen Werkes, das in der Regierungszeit des ruhmreichen Königs Ferdinand I. geschaffen wurde, ihre Pflicht tun wird. Die jüdische Bevölkerung wird stets in den Reihen derer zu finden sein, die den König Michael I. mit Liebe und Treue umgeben im Interesse des Glückes und der Größe des Vaterlandes.“ In der Senatsitzung sprach im Namen der Juden Senator Landesrabbiner Dr. Niemirower. Er sagte: „Der Name des Königs Ferdinand ist für ewige Zeiten mit dem Akt der Emanzipation der rumänischen Juden verbunden, d. h. mit jenem Akt, der die jüdische Bevölkerung mit allen übrigen rumänischen Bürgern hinsichtlich der Rechte und der Pflichten auf die gleiche Stufe gestellt hat. Im Namen aller Juden gebe ich dem Gefühl tiefster Dankbarkeit für den ruhmvollen König Ferdinand I. Ausdruck. In diesem feierlichen Moment, da wir der ehrwürdigen Königin unser Mitgefühl kundtun, schwören wir Treue dem König Michael.“

Ein Denkmal für einen jüdischen Wohltäter. Berlin. Aus Fürth wird mitgeteilt, daß dort in diesen Tagen der Erweiterungsbau des Nathan-Stiftes seiner Bestimmung übergeben wurde und daß gleichzeitig die Enthüllung einer Büste des Stifters, des 1922 verstorbenen Rechtsanwalts Alfred Nathan erfolgt ist. In der Weiherede feierte Oberbürgermeister Dr. Wild die Verdienste des Verbliebenen, dessen ganzes Leben ein Ring großzügiger Liebeswerke umschloß. Die Krönung seines Werkes war die Erbauung eines großen Wöchnerinnen- und Säuglingsheimes, des Nathan-Stiftes. — Vertreter der Landes- und Kreisregierung bekundeten deren Übereinstimmung mit dieser feierlichen Kundgebung.

ZAHLET DEN SCHEKEL!



Zuban Wappenschau

die Marke des Qualitätsrauchers



Das definitive Ergebnis der Kammerwahlen in Rumänien. — Die beiden antisemitischen Parteien verfügen über kein einziges Mandat. Bukarest. Das definitive Ergebnis der vor einigen Tagen durchgeführten Wahlen zur rumänischen Kammer liegt nun vor. Von 3 581 332 stimmberechtigten Wählern im Reiche gaben 2 751 608 ihre Stimmen ab. Rund 33 000 Stimmen wurden annulliert; somit haben über 850 000 Wähler ihr Stimmrecht nicht ausgeübt. Es ergibt sich die folgende Verteilung auf die einzelnen Parteien:

Liberales 73,08 Prozent und 318 Mandate; Nationalisten 22,10 Prozent und 54 Mandate; Minoritätenblock 6,5 Prozent und 15 Mandate; Sozialdemokraten 1,80 Prozent, kein Mandat; Arbeiterblock 1,17 Prozent, kein Mandat; Jorga-Partei 0,90 Prozent, kein Mandat; Christliche Liga (Cuza) 1,98 Prozent, kein Mandat; Christliche Liga (Codreanu) 0,27 Prozent, kein Mandat. In dem neugewählten Parlament sind also nur Liberale, Nationalisten und Minoritäten vertreten.

Von jüdischen Abgeordneten sind nach den bisherigen Feststellungen auf der liberalen Regierungsliste der Präsident der Union rumänischer Juden Dr. Fildermann und der Gerent der Czernowitzer Kultusgemeinde Dr. Straucher gewählt.

Die Friedhofsschändungen

Völkische Besudlung der Synagoge in Hannover. Berlin. In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde — wie der „C.-V.-Zeitung“ aus Hannover mitgeteilt wird — die Synagoge dieser Stadt durch Inschriften „Schlagt die Juden tot“ sowie durch große Hakenkreuze besudelt.

Die Kriminalpolizei hat auf die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt. Die Farbspuren führen in das Hauptquartier der Nationalsozialisten. Schon einige Tage früher wurde die Hannoversche Polizei von der Geschäftsstelle des Central-Vereins benachrichtigt, daß die Bürgersteige in verschiedenen Teilen der Stadt mit roter Oelfarbe in einen halben Meter großen Buchstaben jüdenfeindliche Aufrufe und Hakenkreuze trugen. Die Polizei veranlaßte die Säuberung der Straßen.

Die Friedhofsschändung in Köln-Lindenthal. Berlin. WTB. teilt aus Köln mit: In der Nacht vom Donnerstag zu Freitag sind auf dem jüdischen Friedhof in Köln-Lindenthal 71 Grabdenkmäler beschädigt und umgeworfen worden. Die Polizei hat die Ermittlungen nach den Tätern aufgenommen.

„Judenblut ist billig.“ Berlin. Unter der Überschrift „Judenblut ist billig“ veröffentlicht „Welt am Montag“ die folgende Zuschrift aus Baden: „Ehr Stabsoffizier der badischen Nationalsozialisten des Namens R. Wagner, Kaufmann aus Durlach, rasseechtes Hitlerblut, hielt im vorigen Jahre in Freiburg eine Versammlung ab. Sein Vortrag endete mit der Aufforderung zu einem operativen Eingriff in den kranken Volkskörper: „Das Judengesindel gehört an die Wand gestellt!“ Darauf wurde der Antisemitenbandenchef vors Gericht gestellt und hat nun auch nach dem Urteil zweiter Instanz wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten 100 Mark auf den Altar der „Judenrepublik“ zu opfern.“

Leipziger Umschau

Am 7. und 8. August 1927 finden die Wahlen zum XV. Zionistenkongreß, der am 30. August a. c. in Basel beginnt, statt. Wahllokale: Keilstr. 4 (Sonntag von 11—2 Uhr, Montag von 10—6 Uhr); Brühl 54 bei Gebr. Felber (nur Montag von 11 bis 1 Uhr vorm. und 4—6 Uhr nachm.). Bei der Wichtigkeit des Kongresses ist es Pflicht eines jeden Schekelzahlers, sein Wahlrecht auszuüben. — Die Wahlkommission für den Wahlbezirk Leipzig zum XV. Zionistenkongreß.

Jüdischer Studentenverein Leipzig, Moritzstraße 23 (Tel. 22 925). Die Mensa bleibt bei uns auch während der Ferien offen. Während dieser Zeit können auch Nichtmitglieder des Vereins am Mittagstisch teilnehmen. Es wird ein streng rituell zubereitetes und gutes Mittagessen verabreicht. Der Preis beträgt 0,65 M. bei Voranmeldung und 0,70 M. ohne Anmeldung inkl. Brot. — Die hebräischen, jüdischen und russischen Kurse sind während der Ferien eingestellt. Der Neubeginn wird auch auf diesem Wege rechtzeitig mitgeteilt.

Familien-Nachrichten

Geburten: 2. Juli 1927: David Kestenbaum und Gisela geb. Goldmann, Richterstr. 3, zwei Söhne. 3. Juli 1927: Berl Welser und Bronia geb. Teicher, Eisenstr. 66, eine Tochter „Ruth“. 4. Juli 1927: Sigmund Rottenberg und Klara geb. Friedländer, Gerberstr. 48/50, eine Tochter „Sarita“. 4. Juli 1927: Otto Rotter und Marianne geb. Vogel, Dufourstr. 21, einen Sohn „Heinz“. 7. Juli 1927: Jacob Glikin und Stera geb. Assuschkewitz, Funkenburgstr. 11, einen Sohn „Paul Edgar“. 9. Juli 1927: Noah Deutscher und Jetta Scher recte Bender, Färberstr. 12, einen Sohn „Arthur Nathan“. 12. Juli 1927: Fritz Kroch und Amalie Leonore geb. Frank, Beethovenstr. 8, eine Tochter. 13. Juli 1927: Nathan Wolkowischky und Sara Gittel geb. Hecht, Leibnizstr. 7, eine Tochter „Dora Regina“; Abraham Hirsch Kessler und Sime Jochwet geb. Berggrün, Berliner Str. 4, einen Sohn.

Barmizwa: Am Sonnabend, dem 9. Juli, Alfred Lipsker, Sohn des Herrn Oslas Marcus Lipsker und Frau Cilli geb. Goldstein, Matthäikirchhof 18.

Trauungen: Am Sonntag, dem 10. Juli 1927, 2 Uhr nachm., Fräulein Raja Schub, Gottschedsstraße 16, mit Herrn Naum Schub, Funkenburgstraße 4, im Hotel Fürstenhof. — Am Sonntag, dem 10. Juli 1927, Fräulein Anni Faibis, Sternwartenstraße 23, mit Herrn Markus Reicher, Eisenbahnstraße 17.

Todesfälle: 4. Juli 1927: Marie verw. Braude geb. Mendelsohn, Möckernsche Str. 2. 4. Juli 1927: Cölestä Oppé, Leipzig. 12. Juli 1927: Abram Isaak Rosenfeld, Reichsstr. 22. 15. Juli 1927: Jekil Jacob Rubin, Nordplatz 2. 16. Juli 1927: Bruno Lobatz, Leuckartstr. 10. 17. Juli 1927: Samuel Katz, Zeitz, Fischstr. 5.

Humor

Als der bekannte General v. Witzleben in den Ruhestand trat und sich gänzlich der Militärschriftstellerei widmete, wollte er einige alte Uniformstücke verkaufen und bestellte zu diesem Zweck einen Altwarenhändler in seine Wohnung. Der Händler begrüßte den General: „Große Ehre für mich, Herr von Witz.“

„Sagen Sie nur Witzleben“, meinte der General. Der Händler blickte ihn schelmisch an. „Na, Exzellenz, so bekannt sind wir doch noch nicht.“

KEREN KAJEMETH LEJISRAEL

Jüdischer National-Fonds (e. V.)
Keilstraße 4, Tel. 10211, Postscheckk. Leipzig 53341

Büchsenleerung (6. Ausweis): Auen- u. Leibnizstraße (durch Käthe Pincus): F. Lederberger 4,67, Frau Dr. Feinstein 0,77, B. Gelberg 1,58, J. Kretzig 0,41, Goldfaden 1,01, J. Felsenstein 1,56, Frau Meisels 0,43, B. Haber 1,86, zus. 12,13; Funkenburgstraße (durch Leni Markowitsch u. Kläre Schenirer): Stein 1,16, Bartfeld, Singer je 1, Schklanewitz 0,23, Blum 0,60, H. Glückin 2, J. Braude 4,64, Gutter 1,21, Preismann 1,86, Liebergall 3,60, A. Assuschkewitz 3,57, S. Assuschkewitz 0,50, N. Lichtenthal 5,19, zus. 26,56; Döllnitzer-, Prendel-, Springer-, Montbestr., Kickerlingsberg (durch Dora Schmulowitz u. Alfred Goldstein): T. Neu-

mann 1,53, Dr. Buslik 2, A. Oesterreicher 3,05, J. Gottfried 2,50, M. Hoffner 3,60, S. Lehrfreund 3,88, Frau Bamdas 1, K. Blumenfeld, B. Goldmann, N. Reichwald je 3, L. Höfner 5, A. Menasche 1,46, Josselson 0,45, E. Hepner 0,75, K. Elkuss 4, S. Goldstaub 5, B. Sudowicz 3,60, J. Babad 1,50, Frau Scheinl 1, R. Goldmann 2,50, B. Maly 2,85, H. Silbermann 2,50, Frau Frank 1,50, zus. 58,67; Haltsche-, Delitzscher-, Blumen-, Katzbach-, Bleichert-, Magdalenen-, Louisen-, Johann-Georg-, Wedell- u. Warburgstr. (durch Ruth Krauthammer u. Paula Siegelberg): Frau Blumenberg, Schidlow, D. Abraham, Goldblatt, Frau Godin, S. Linden, F. Koppold je 1, Sukin 4,70, Dodeles 0,36, Dr. Loebenstein 6,10, C. Baltuch 1,01, S. Einhorn 2, L. Sender 0,48, J. Einhorn 2,25, B. Sobolewitz 4,60, J. Neumann 7,45, Sulamith Neumann 2,37, S. Reich 1,71, A. Ketzlach 1,50, M. Sprung 1,04, zus. 42,57; Raststädter Steinweg, Thomasius-, Nikolaistr., Brühl: zus. 94,82. Gesamtsumme: Mk. 234,75.

SPORT

Jüdischer Turn- u. Sportverein Bar Kochba Turnabteilung (Frauengruppe): Die Turnstunden finden regelmäßig Montag von 6—8 Uhr in der Turnhalle, Gustav-Adolph-Str. 7, statt. Auch Neuanmeldungen werden dort angenommen.

Schwimmabteilung. Sonntag, den 7. August, großer Badeausflug nach dem schönen Strandbad Taucha. Treffen 7,45 Uhr in der Westhalle am Blumenhäuschen. Zugabfahrt 8,28, Sonntagsfahrkarte lösen, 0,50 M. Die Eltern unserer Mitglieder sind zu diesem Ausflug herzlichst eingeladen. Abends gemütliches Beisammensein mit Tanz. Badezeug, Proviant und Humor sind mitzubringen.

Beer Zweiter! Zum Jugendturnier des Mitteldeutschen Amateur-Boxverbandes, welches am Sonntag in Leipzig stattfand, konnte vom Bar Kochba infolge widriger Umstände nur der Papiergewichtler Beer kämpfen. B. hatte das Pech, wegen geringem Uebergewicht in der nächsthöheren Klasse starten zu müssen. Trotzdem hielt sich der Bar Kochbaner gegen die starke Konkurrenz sehr gut, indem er im Fliegengewicht den 2. Platz belegte. Beer schlug in der Vorrunde Ulrich (Chemnitz BC.) einfach zusammen, so daß der Chemnitzler nur mit Mühe und Not den Schlusssieg erreichte. Einstimmiger Sieger: Beer. In der Zwischenrunde hatte Beer Freilos gezogen. Die Endrunde sah ihn gegen den heiß favorisierten Mikan (Atlas Leipzig) im Ring, der seine Vorkämpfe sämtlich durch k. o. gewonnen hatte. Beer hielt sich überraschend gut und machte seinem Gegner schwer zu schaffen. Mikan kämpfte sehr unsauber und mußte zwei Verwarnungen hinnehmen, da er Beer wiederholt tief und im Genick getroffen hatte, wodurch der Bar Kochbaner zweifellos benachteiligt wurde. Der Punktsieg wurde an Mikan gegeben.

Verantwortlich für Redaktion und Verlag: Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Str. 56. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3.

Herrenhüte JULIUS MÜLLER Mützen-Fabrik



Leipzig/Peters-Str. 30 u. Gohlitz/Hallsche Str. 87-89



Dieberühmte Weltmarke
75 jährige Erfahrung im
Pianofortebau
Bequeme Teilzahlung
Kolonnadenstraße 30
LEIPZIG

Wahlen zum XV. Zionisten-Kongreß!

Am 7. und 8. August 1927 finden die Wahlen zum XV. Zionisten-Kongreß, der am 30. August a. c. in Basel beginnt, statt. Wahllokal: Sonntag: Keilstraße 4, Wahlzeit: 11—2 Uhr. Wahllokal: Montag: Keilstraße 4, Wahlzeit: 10—6 Uhr. Wahllokal: Montag: Brühl 54, bei Felber, Wahlzeit: 11—1 Uhr vormittags und 4—6 Uhr nachmittags.

Bei der Wichtigkeit des Kongresses ist es Pflicht jedes Schekelzahlers sein Wahlrecht auszuüben

Die Wahlkommission für den Wahlbezirk Leipzig zum XV. Zionisten-Kongreß.
Dubiner, Vorsitzender, M. Lehrfreund, R. Lipschütz, Jakob Bromberg (Allgemeine Zionisten); J. B. Sachs, Wigdor Gildingorin (Misrachi); E. Schächter, J. Birnbaum (Poale Zion).



Färberei und
chemische
Waschanstalt
ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Paul Dietz, Leipzig, Gohliser Str. 25



Vernickeln,
Emaillieren,
Gummi,
Ersatzteile,
Reparaturen
bei reeller und
pünktlicher
Bedienung

Ersklassige Marken-Fahrräder

Damentaschen

Reizende Neuheiten in Pariser und Wiener Modellen zu staunend billigen Preisen. Vorzeiger dieser Annonce erhält 10% Rabatt

J. Löwenberg, Hainstr. 14

Neue und gespielte **Pianos u. Flügel**

Teilzahlung gestattet
Harmoniums auch mit 4stimmig.
Spielapparat
Notenständer u. Pulte, ältere Violinen
Mandolinen, Gitarren, Lauten



Schrickel

Münzgasse 20
Durchgang

Kunstspiel-Zithern. Tausch. Reparaturen. Selbstklingende Orgelped. Elektr. Klaviere und Lampen

Kaffeehaus Küster

Leipzig
Plauensche Straße 13

Täglich nachmittags
und abends

Künstler-
Konzerte

Eigene Konditorei

Trauer- Kleidung

Ich unterhalte
ständig großes Lager in schwarzen
**Mänteln, Kostümen,
Kleidern, Röcken
und Blusen**
in den verschiedensten Stoffarten
und sämtlichen Größen.

Kostenlose
Änderung innerhalb weniger Stunden.
Auswahlsendungen bereitwilligst;
auf Wunsch in Begleitung einer
sachkundigen Verkäuferin.

**Maßanfertigung
jeder Art
Trauer-Kleidung**
innerhalb 24 Stunden in eigenen
Werkstätten.

Franz Ebert

Größtes Spezialhaus für Damen-,
Bachjisch- und Kinderkonfektion
in Sachsen.



Österr. Jüdin

Anfang 40, hier beruht, sucht
bei besserer jüd. Familie Pension
mit Familienanschluß, unter Chiff.
F 820.

Zum Ausfahren

einer alten Dame wird
für die Nachmittage Frau
oder älteres Mädchen ge-
sucht. Zu melden täglich
bis 4 Uhr, Funkenburg-
straße 10, I links

Offertiere frei Haus:

Weigler-Extra
Soda
Selterswasser
Zitronen-Emonade
Himbeer-Emonade
Zitronensprudel, naturell
Briesnitzer Stahlquelle
Briesnitzer Stahlquelle m. Zitronengeschm.
Oberdrambacher Sauerbrunnen
Wunderbrunnen
Jullushaller Sauerbrunnen (Harnes)
Apollinaris
Fachinger
Laucheläuter
Sternburg, hell und dunkel
Hacker, hell und dunkel
Spaten, hell und dunkel
Lichtenhatner
Gose
Berliner Weißbier
Kölschitzer Schwarzbier
Zitronen-Most
Himbeersaft
Sämtliche Wellwasser. Man verlange Extra-Liste

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasserfabrik
Tel. 24960 Tauchaer Straße 22 Tel. 24960

MUSIKHAUS

REMMLER & CO.

TRÖNDLINRING 3 - ECKE NORDSTR.

Für die Sommerzeit:

Reise - Koffer - Sprechapparate
von M. 39.— an
Schallplatten und Nadeln
vieler Marken

Für das Heim:

Preiswerte Tisch- u. Standapparate

Leipziger Medizinisches Warenhaus

Fernspr. 24010 G. m. b. H. Gottschedstr. 25

Spezialhaus für Kranken-, Wochenbett-
und Babypflege-Artikel
Verbandstoffe, Gummiwaren, Baby-
wäsche, Bidets, Spülapparate, Zimmerklosetts
Größte Auswahl, vorteilhafte Preise!



Beim Kauf einer Nähmaschine er-
halten Sie **kostenlos** einen
Kursus im Schneidern, Weißnähen
gründl. Unterricht im Sticken und
Stopfen

Vesta-Qualitäts-Nähmaschinen
nähen vor- und rückwärts. Alle
neuzzeitlichen Systeme. Versenk-
möbel Fachmann. Bedienung
Bequemste Teilzahlung.
30.— Mark Anzahlung

Alleinverkauf
CARL WINKLER
Hauptgeschäft: Reichstr. 2
Ecke Grimmaische Straße
und Neumarkt 18
„Hohmanns Hof“



LEIPZIG — DELITZSCHER STR. 80

Neuzzeitliche Haushaltwäscherei — Trommel von M. 4.— an
Besichtigung jederzeit gern gestattet — Fernruf 26 157